# Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

## Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 50. Dienstag, 28. Februar 1905.




## Tagesschau.

Beim Reichstage ist ein in Paris abgeschlossenes internationales Abkommen zur Bekämpfung des Mädchenhandels eingegangen.

* Dem preußischen Abgeordnetenhaus ist die Lotterievorlage zugegangen.

Die zweite Novelle zum Berggesetz ist im Handelsministerium fertiggestellt und liegt, nach der „Köln. Ztg.“, jetzt dem Staatsministerium zur Beratung vor. Im Laufe der nächsten Woche wird sie dem Landtag vorgelegt werden.

Zur Frage einer Reichserbschaftssteuer wird der „Deutsch. Tageszig.“ von kundiger Seite mitgeteilt, „daß der Bundesrat seine ablehnende Stellung zu der Frage nicht geändert habe und nach menschlicher Voraussicht auch nicht ändern werde.“

* Verschiedenen Meldungen zufolge beabsichtigt die Regierung, Cuxhaven zu einem Reichskriegshafen auszubauen.

Die Lage in Rußland hat eine wesentliche Verbesserung nicht erfahren.

Ungefähr 60 Personen sind bei Gelegenheit der Ermordung des Großfürsten Sergius verhaftet worden.

General Stössel traf Sonnabend abend in Moskau ein und wurde von einer großen Menschenmenge mit Jubel begrüßt.

* Die Sitzungen der Hullkommission wurden vorgestern mit einer Ansprache des Admirals Fournier geschlossen.

Durch ein Feuer wurden 75 Gebäude der Stadt Hot Springs, Arkansas, zerstört. Der Verlust wird auf 1 500 000 Dollars geschätzt.

* Die Stadtverordnetenversammlung nahm am Sonnabend den Etat an. Eine Erhöhung der Steuern tritt nicht ein.

* In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde Herr Stadtbaurat Gauer-Stendal zum Stadtbaurat der Stadt Thorn gewählt.




150. Sitzung vom 25. Februar 1905.

Das äußerst schwach besetzte Haus beginnt die zweite Beratung des Marineetats.

Die Kommission hat insgesamt 6 600 264 Mark abgestrichen und beantragt eine Resolution, wonach für den nächstjährigen Etat eine Erhöhung des Höchstgehalts der Führer und Steuerleute von Werftdampfern, Schwimmkränen und Schwimmdocks sowie der Spritzenmeister in Erwägung zu nehmen ist.

Abg. **Bebel** (Soz.) hebt die Propaganda des Flottenvereins für eine starke Flottenvermehrung hervor. Da sämtliche Bundesfürsten Protektoren und viele Minister Mitglieder des Flottenvereins seien, sei kaum anzunehmen, daß zwischen den Zielen des Kaisers und denen des Flottenvereins Differenzen bestehen. Nur das Volk trage durch die indirekten Steuern die Lasten. Das sei ein schamloses System. Auf einen Zuruf von Kardorffs sagt Bebel zu ihm: Sie wollen auch die Flottenlast durch indirekte Steuer decken. Präsident **Graf Ballestrem** bemerkt zu Bebel: Wenn Sie meinen, ein Mitglied des Hauses habe schamlose Politik getrieben, so erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf. **Bebel** fortfahrend, wozu brauchen wir denn eine so kolossale Flotte? Von England ist kein Krieg zu besorgen. Im Kampfe mit Frankreich und Rußland fallen die entscheidenden Schläge zu Lande. Und Rußland hat auf Jahrzehnte mit sich zu tun. Das sind doch Gründe gegen eine Verstärkung der Rüstungen und eine Mahnung zur Erfüllung dringender Kulturaufgaben. Das reiche England erklärte, nicht reich genug zu sein, eine gewaltige Flotte und ein gewaltiges Heer unterhalten zu können. Ist denn Deutschland reich genug dazu?

Staatssekretär **von Tirpitz**: Die Aufgabe, die sich der Flottenverein stellt, ist durchaus anzuerkennen; dagegen kann ich das ganz bestimmte Programm, das sich der Flottenverein hinsichtlich des Flottenbaues gestellt hat, nicht ganz billigen, da ein solches Programm über die Satzungen des Vereins hinausgeht. Die Verbündeten Regierungen lassen sich übrigens durch die Bestrebungen des Flottenvereins nicht in ihren Entschließungen beinflussen. Daß der Kaiser und die Bundesfürsten den Bestrebungen des Flottenvereins zustimmt, wenn auch nur im allgemeinen, ist doch ganz natürlich. (Beifall.)

Abg. **Graf Oriola** (natl.): Der Flottenverein hat gut gewirkt. Abg. Bebel hat doch am geringsten Grund über Agitation zu klagen; niemand agitiert mehr als die Sozialdemokraten. Der ostasiatische Krieg hat die Grundgedanken unseres Flottenprogramms als richtig erwiesen. Ein stetiger Ausbau unserer Flotte muß erfolgen. Wir werden seinerzeit die Flottenfrage auch im Hinblick auf die Finanzkraft des Reiches prüfen, und wir glauben, daß bei den neuen Ausgaben des Reiches zunächst die wohlhabenden Klassen heranzuziehen sind, unsere Hauptsorge ist aber, daß unser Vaterland für jeden ein gesuchter und wertvoller Bundesgenosse sei. (Beifall).

Abg. **Gröber** (Zentr.) tadelt, daß der Flottenverein die Gegner in kleinlicher Weise beschimpft habe. Eine solche Agitation macht wahrlich nicht Stimmung für die Militärvorlage und die Pensionsnovelle, denn ehemalige Offiziere sind es doch, die diese Agitation machen.

Abg. **v. Normann** (kons.): Wir sind fest überzeugt, daß der Flottenverein keinen Einfluß auf die Entschließungen der Bundesregierungen übt. Die Ziele des Flottenvereins sind so patriotisch, daß wir seine Agitation nicht beschränken möchten. Kommt ein neues Flottengesetz, so bewilligen wir, was für des Reiches Verteidigung nötig und mit der Finanzkraft des Reiches vereinbar ist.

Abg. **Mommsen** (freis. Vgg.) sagt: Bezüglich einer Flottenvermehrung ist für uns die Hauptfrage die finanzielle Deckung und die richtige Belastung der wohlhabenden Klassen.

Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.): Der Flottenverein hat mit dem frischen, fröhlichen Zug seiner Agitation die deutsche Nation daran erinnert, daß sie schon vor Jahrhunderten Seegeltung hatte und heute einer starken Flotte bedarf. Im Volke ist jetzt gute Stimmung für die Flotte. Die von Bebel gewünschte Reichseinkommensteuer würde eine Mediatisierung der Einzelstaaten bedeuten. Die Reichspartei ist jetzt eher für eine Vermehrung der Flotte, als eine solche des Landheeres. Seit 30 Jahren wird über die Kosten des Heeres und der Flotte geklagt, und doch ist Deutschland seitdem immer weiter vorwärts gekommen. (Beifall.)

Abg. **Müller-Sagan** (freis. Vp.) bezeichnet den Flottenverein als eine Flottenmeute, die der Staatssekretär nicht zurückhalten könne, wenn es ihm notwendig erscheine. Bei einer Flottenvermehrung müßten die Lasten auf die leistungsfähigen Schultern gelegt werden und nicht auf die breite Masse der Konsumenten.

Abg. **Werner** (Refp.) tritt für gleichzeitige Vermehrung des Heeres und der Flotte ein.

Abg. **Bebel** (Soz.) bemerkt, er bekämpfe nur die Unterstützung des Flottenvereins durch Behörden und Fürstlichkeiten.

Abg. **Arendt** (Reichsp.) hebt hervor, daß der ostasiatische Krieg die Notwendigteit einer mächtigen Schlachtflotte dargetan habe. Mit der Flottenvermehrung könne man nicht warten, bis es zu einer Reichseinkommensteuer komme.

Abg. **Gothein** (freis. Vgg.) sagt, wenn einmal der Bundesrat die Machtstellung des Reiches für wirklich gefährdet halte, werde er schon auf die Steuervorschläge des Reichstages eingehen.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. **Müller-Sagan** schließt die allgemeine Besprechung.

Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt.

Mehrere Kapitel werden ohne Debatte erledigt.

Beim Kapitel „Instandhaltung der Flotte und der Werften“ führt Abg. **Zubeil** (Soz.) Beschwerde über Mißhandlung eines Arbeiters auf der Werft Danzig und bespricht unter vielfachen Bemängelungen die Arbeitsverhältnisse auf den Werften.

Geheimrat **Harms** weist diese Angriffe zurück.

Abg. **Mommsen** (freis. Vgg.) wünscht Erhöhung der Löhne in Danzig.

Abg. **Legien** (Soz.) klagt über Mißstände auf der Kieler Werft, insbesondere das Prämienlohnsystem.

Staatssekretär **v. Tirpitz** erwidert, die Arbeiter hätten sich für die Einführung dieses Systems bedankt.

Nach weiterer unerheblicher Debatte vertagt das Haus um $6\frac{3}{4}$ Uhr die Weiterberatung auf Montag 2 Uhr.




**Abgeordnetenhaus.**

148. Sitzung vom 25. Februar 1905.

Das Haus setzte die Beratung des Kultusetats bei dem Kapitel „Elementarunterrichtswesen“ fort, genehmigte den Titel „Seminare“ und beriet die dazu gehörigen Anträge nebst Petitionen, betreffend Besserstellung der Seminarlehrer und Zulassung derselben zu akademischen Studien.

Nach langer Debatte, in deren Laufe Minister **Dr. Studt** und einzelne Regierungskommissare um Ablehnung des Antrages baten, dafür aber in Aussicht stellten, den Wünschen des Hauses im nächsten Etat, soweit es die Finanzlage zulasse, zu entsprechen, wurde die Weiterberatung auf Montag nachmittag 2 Uhr vertagt.

---

## DEUTSCHES REICH

**Ein kaiserliches Geschenk an die Harvard-Universität** in Cambridge (Massachusetts) wird angekündigt. Wie Professor Münsterberg der Universität mitteilte, hat der deutsche Kaiser die auf die soziale Ethik bezüglichen Gegenstände der deutschen Abteilung auf der Saint-Louiser Weltausstellung der Universität gestiftet. Der Reichskommissar Geheimrat Lewald wird dieselben am nächsten Dienstag formell übergeben. Ursprünglich waren die Ausstellungsgegenstände Eigentum des Reichs. Da die Gabe aber ausdrücklich als Stiftung des Kaisers bezeichnet wird, ist anzunehmen, daß sie inzwischen durch Vertrag oder Kauf in dessen Besitz übergegangen ist.

**Wieder ein Fürstenprozeß.** Vor der Zivilkammer des Landgerichts zu Oldenburg begann am Montag der Prozeß des Grafen Alexander von Welsburg gegen den Großherzog von Oldenburg auf Anerkennung des Klägers als eines Mitgliedes des großherzoglichen Hauses. Der Graf ist, wie früher schon mitgeteilt, ein Sohn des Herzogs Elimar von Oldenburg aus seiner Ehe mit der Baronin von Friesenhof. Er will das oldenburgische Hausgesetz, welches die Ebenbürtigkeitsfrage regelt, nicht anerkennen, weil dieses Gesetz vom oldenburgischen Landtage nicht genehmigt worden ist.

**Leer ausgegangen.** Wie schon gemeldet, ist ein reicher Ordensregen auf alle auch nur im geringsten bei den Handelsvertragsverhandlungen beteiligten Beamten herniedergegangen. Charakteristisch aber ist, daß wohl der Landwirtschaftsminister, aber nicht der Handelsminister aus diesem Anlasse dekoriert worden ist. In der Presse wird angedeutet, es sei das auf eigenen Wunsch des Herrn Möller geschehen. Allerdings wäre es auch der reine Hohn gewesen, wenn Herr Möller für seine Mitwirkung an Handelsverträgen, die der Handel selbst als schwere Schädigung und Benachteiligung seiner Interessen empfindet, eine Auszeichnung erhalten hätte. Seine Bescheidenheit im vorliegenden Falle ist also begreiflich.

**Cuxhaven wird Marinehafen.** Aus Cuxhaven kommt eine interessante Nachricht. Bekanntlich wurde seinerzeit der neue Cuxhavener Hafen besonders für die Hamburg-Amerika-Linie gebaut, um deren Schnelldampfern einen Anlageplatz an der Unterelbe zu sichern. Die H. A. P. A. G. weigerte sich nun, den Pachtvertrag zu erneuern. Nun wird gemeldet, daß das Reichsmarineamt als Pächter aufgetreten sei und den Cuxhavener Hafen für Zwecke der Kriegsmarine pachten wolle.

**Die Lotterievorlage.** Dem Abgeordnetenhause sind die von Preußen mit Mecklenburg-Schwerin am 28. November 1904, mit Mecklenburg-Strelitz am 3. Dezember 1904 zur Regelung der Lotterieverhältnisse vereinbarten Staatsverträge nebst Schlußprotokollen und Denkschrift zugegangen. — Danach verpflichtet sich Mecklenburg-Schwerin, den Betrieb der Mecklenburg-Schwerinschen Landeslotterie mit dem Ablaufe der im Frühjahr 1905 zur Ausspielung gelangenden 258. Lotterie völlig einzustellen und räumt Preußen das Recht ein, seine Lose in Mecklenburg-Schwerin zu vertreiben gegen Zahlung einer jährlichen Entschädigung von 400 000 Mark. Für Mecklenburg-Strelitz beträgt die Abfindungssumme 67 000, für Lübeck 200 000 Mark jährlich.

**Reichserbschaftssteuer.** Der Deutschen Tageszeitung wird von kundiger Seite mitgeteilt, daß der Bundesrat seine ablehnende Stellung zu der Frage nicht geändert habe und nach menschlicher Voraussicht auch nicht ändern werde. — Was will die menschliche Voraussicht in der Reichspolitik bedeuten? Es kommt da immer anders, als man denkt. Und der unmenschliche Finanzjammer wird doch wohl schließlich der Reichsregierung zu menschlicher Einsicht verhelfen.

**„Aus Deutschland importiert.“** Wie die deutsche Pariser Zeitung mitteilt, hat der französische Finanzminister entschieden, daß aus dem Ausland unter französischer Marke eingeführte Waren die Angabe des Ursprunglandes führen müssen. Die Folge davon ist, daß derartige deutsche Produkte anstatt der Bezeichnung „Importiert“ künftighin den Vermerk „Aus Deutschland importiert“ tragen müssen. Diese Maßregel ist sofort in Kraft getreten. Sie gründet sich auf einen Artikel des Zollgesetzes, wonach Waren, die den Anschein eines französischen Fabrikates erwecken könnten, von der Ausfuhr ausgeschlossen sind. Es wird noch zu prüfen sein, ob die französische Regierung nach den bestehenden Verträgen zu einer solchen Maßnahme berechtigt. Im übrigen könnte sie am Ende dieselbe Erfahrung machen, die man in England gemacht hat, wo heute der Stempel „made in Germany“ keineswegs mehr abschreckend auf die Käufer wirkt, sondern im Gegenteil als Garantie für die Güte der Waren gilt.




### Rußland.

**Eine Massenauswanderung aus Rußland** steht bevor. 200 000 Anhänger der Stundisten-Sekte stehen im Begriff, nach Kanada auszuwandern. Die Stundisten sind friedliche, arbeitsame und gehorsame Leute, werden jedoch wegen ihres Glaubens von der orthodoxen Geistlichkeit und der Regierung verfolgt, was sie nicht länger zu ertragen vermögen. — Vor einigen Jahren wanderte die ganze Duchoborzen-Sekte unter Beihilfe von Leo Tolstoi aus dem Kaukasus nach Kanada aus, und zu diesen wollen sich die Stundisten begeben.

---

## Der russisch-japanische Krieg.

### Eine neue Schlappe der Russen.

General Sacharow meldet dem Generalstab vom 24. dieses Monats: Nachdem ihr Angriff bei Tsinchenchen gestern zurückgewiesen war, blieben die Japaner in einer Entfernung von 150 Schritt vom Hügel Beresnevsk entfernt, ohne etwas Ernstliches während der Nacht zu unternehmen. Heute nahm der Feind bei Tagesanbruch seinen Angriff wieder auf und ging mit außerordentlicher Tapferkeit gegen die rechte russische Flanke vor. Vor dem Paß von Jantsyling, 6 Werst südwestlich von Tsinhetchen, brachte der Feind auf den Bergen 16 Geschütze in Stellung und auf den Hügeln südwestlich von Tsinhetchen eine Feldbatterie. Gegen 1 Uhr nachmittags wurde der Hügel Beresnevsk nach einem Bajonettkampfe unter dem Angriff überlegener feindlicher Streitkräfte von den Russen geräumt. Der Angriff auf den Paß bei Jantsyling wurde dagegen heute zum zweiten Male abgeschlagen. Bei dem Angriff auf den Hügel Beresnevsk schritten die Japaner über die Leichen ihrer eigenen Leute, die durch explodierte Flatterminen umgekommen waren. Überall erlitt der Feind bedeutende Verluste, die Verluste der Russen sind noch nicht festgestellt.

**Im Schlußbericht der Hullkommission**

wurde festgestellt, daß die Mehrzahl der Mitglieder in Roschdjestwenskijs Anordnungen während der kritischen Nacht vom 21. zum 22. Oktober nichts Übertriebenes in Kriegszeiten und unter den gegebenen Umständen sieht. Der Bericht gibt hierauf eine Schilderung von dem Zusammenstoße des Geschwaders mit den Fischerbooten, und einstimmig wurde von den Kommissionsmitgliedern anerkannt, daß die Fischerboote keinerlei feindliche Handlung begangen haben und daß, da die Mehrheit der Mitglieder der Ansicht ist, daß sich weder unter den Fischerbooten, noch in der Gegend irgend ein Torpedoboot befand, die Eröffnung des Feuers von seiten des Admirals Roschdjestwenskij nicht zu rechtfertigen war.

# 5. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung

am 25. Februar 1905, nachmittags 3 Uhr.

Vorsitz: Stadtverordnetenvorsteher Prof. Boethke. Anwesend 26 Stadtverordnete.

Am Magistratstische: Oberbürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz, Syndikus Kelch, Stadträte Illgner und Kordes.

Zu Beginn der Sitzung erstattete Herr Oberbürgermeister Dr. Kersten den laut § 61 der Städteordnung vorgeschriebenen

**Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten**

pro 1. April 1904/05. Wir entnehmen dem Vortrag folgendes:

Seit dem letzten Berichtsjahre haben wir in unserer Stadt zwei schöne Feste gefeiert, die noch lange in unserer Erinnerung fortleben werden: am 22. März haben wir bei der **Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals** die Ehre und Freude gehabt, den Kronprinzen in unserer Mitte zu sehen; am 30. September wurde unser **neues Stadttheater** eingeweiht, das die Hoffnungen, die wir darin gesetzt haben, bisher erfüllt hat. Es ist ein Sammelpunkt für alle Stände Thorns geworden. Möge es dieses auch bleiben, möge es aber auch zur wirtschaftlichen Hebung der Stadt beitragen.

Das Geschäftsjahr ist sehr reichhaltig gewesen, wie die hohe Journalnummer 59 790 beweist. Im **Magistratskollegium** sind erhebliche Veränderungen eingetreten. Die Herren Stadträte Matthes und Behrensdorff sind uns durch den Tod entrissen worden, ihre Verdienste sind an dieser Stelle bereits gewürdigt. Herr Stadtrat Fehlauer hat sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt, und Herr Stadtbaurat Colley ist kurz nach seiner Pensionierung aus dem Leben abberufen worden. An Stelle der ausgeschiedenen Magistratsmitglieder sind die Herren Kittler, Kordes und Dr. Lindau gewählt worden. Herr Bürgermeister Stachowitz wurde auf 6 Jahre, Herr Syndikus Kelch auf 12 Jahre wiedergewählt. Auch in der **Stadtverordnetenversammlung** sind mancherlei Veränderungen durch Tod und Ausscheiden von Mitgliedern vorgekommen. Herr Kommerzienrat Schwartz wurde uns durch den Tod entrissen, die Herren Kittler und Kordes schieden durch ihre Wahl zu Magistratsmitgliedern aus. Der Vortragende berührt dann die Stadtverordnetenwahlen im November v. Js., die eine teilweise Neubesetzung der Mandate ergaben, und führt dann aus, daß inzwischen schon wieder vier Mandate erledigt seien, für die Neuwahlen im März stattfinden würden.

Von den **Bureaubeamten** verstarb Kassen-Assistent Richau, an seine Stelle wurde Zahlmeister-Aspirant Runge gewählt. Die Kassenassistentenstelle wurde dem Herrn Brüggemann übertragen. Für die neugeschaffene Stellung des Standesbeamten - Stellvertreters wurde Oberst a. D. Hertel auserwählt.

Das **Ergebnis der Kämmereiverwaltung** läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen, da die einzelnen Etats noch nicht abgeschlossen sind. Nach den bisherigen Ergebnissen ist zu erwarten, daß ein Defizit nicht eintritt. Ein kleineres Defizit wird durch Überschüsse anderer Etats gedeckt. Anders wäre es, wenn eine andere als im Etat vorgesehene Besteu rung des Hauptbahnhofs Thorn und damit ein größerer Ausfall eintreten würde. Wir würden bei einem ungünstigen Entscheid ev. das Oberverwaltungsgericht anrufen. Für das neue Steuerjahr ist der Bahnhof mit der gleichen Summe veranlagt, in dem Etat ist aber die geringere Summe eingesetzt, so daß Streichungen des Provinzialausschusses auf den Etat ohne Wirkung bleiben. Die Kämmerei-Restverwaltung schließt mit 49 613,56 Mk. ab, der Kämmerei-Kapitalien-Fonds beläuft sich auf 2 316 073,03 Mk., d. s. 14 001,43 Mk. mehr wie im Vorjahr, das Depositum der milden Stiftungen beträgt 1 583 784,88 Mk. (im Vorjahre 1 570 618,92 Mk.), das Vermögen der Feuer-Sozietät 1 650 835,83 Mk., an Depositen sind 401 006,75 Mk. vorhanden, so daß der gesamte Kämmereifonds sich auf 5 951 700,49 Mk. beläuft.

**Im Grundbesitz** haben Verschiebungen. wesentlicher Art nicht stattgefunden. Nur den Gebr. Dombrowski ist eine kleine Fläche zur Straßenregulierung überlassen worden, das Hauptzollamt hat an der Uferbahn 362 Quadratmeter zur Errichtung eines Zollamtsgebäudes erworben. Von der Firma Kuntze & Kittler hat die Stadt 32 Ar 37 Quadratmeter Land nebst 168 Quadratmeter Straßenland zum Preise von 10 803 Mk. gekauft.

Das **Stadtbauamt** hat im abgelaufenen Jahre eine rege Tätigkeit entfaltet, besonders Projekte bearbeitet und veranschlagt. Die Hauptarbeiten betrafen die Pflasterungen in der Konduktstraße, des Straßenzuges Katharinenstraße-Wilhelmstraße, die Anlage von 9170 Meter Chaussee, Bau des Stadttheaters, der Fortbildungsschule, Renovierung des Rathauses, Bau der katholischen Präparandenanstalt, Ausgestaltung der Straßen und Plätze am Stadttheater, die Arbeiten bei den Walldurchbrüchen, Bau einer Leichenhalle, Abbruch der alten und Bau einer neuen Pontonbrücke über die polnische Weichsel, Ausschmückung der Straßen zur Feier der Anwesenheit des Kronprinzen, Anfertigung von Fluchtlinienplänen. Baupolizeisachen wurden insgesamt 1814 erledigt.

Im **Feuerlöschwesen** ist glücklicherweise nicht über zu viele Brände zu berichten. Es wurden 18 Brände gemeldet, davon waren 6 große (2 davon entfielen auf Mocker), 4 mittlere und 8 kleine. Die freiwillige Feuerwehr trat nur einmal in Tätigkeit. Die Feuersozietät hatte für 12 Brände 4150 Mk. Entschädigung zu zahlen, dazu kommt die Restsumme des Roggatzschen Brandes, sodaß im ganzen 7751 Mk. gezahlt wurden. Das Vermögen der Feuersozietät belief sich auf 1 650 835,83 Mk., d. s. 7910,94 Mk. mehr als im Vorjahre. Das Versicherungskapital betrug Ende 1904 20 933 430 Mk. gegen 21 111 360 Mk. im Jahre 1903.

Die **Uferverwaltung** zählte im abgelaufenen Jahre 5069 eingegangene und 3812 abgegangene, zusammen 8881 Wagen gegen 9509 Wagen im Vorjahre. Trotz der geringeren Wagenzahl ist eine Abnahme der Geschäftstätigkeit nicht eingetreten, die Verminderung ist lediglich dem niedrigen Wasserstand zuzuschreiben. Als Uferbahnunternehmer an Stelle des Herrn Riefflin, der sein Geschäft verkauft hat, ist Herr Gröger getreten.

Aus der **Schulverwaltung** ist nicht viel Neues zu berichten, es sind keine größeren Veränderungen eingetreten. Die angenommene Etatssumme bei der höheren Mädchenschule ist beim Schulgeld um 1713 Mark, beim Einschreibgeld um 166 Mk. höher geworden. Einige Pensionierungen haben stattgefunden, einige Lehrkräfte sind nach anderen Städten abgegangen, zum 1. April werden aber alle Stellen wieder besetzt sein. Von der Fortbildungsschule ist nichts besonderes zu berichten. Sie wird am 1. April 1906 in ihr neues Heim übersiedeln. Dann wird wohl auch eine Änderung in der Unterrichts-Erteilung eintreten. Bisher ist noch nichts darüber bestimmt, ob und wie vom 1. April 1906 die Räume auch anderweitig benutzt werden und andern Anstalten Unterkunft bieten sollen. Die Schifferschule konnte wegen zu geringer Beteiligung nicht eröffnet werden. Es ist dies eine schon oft beobachtete Tatsache, daß sich nicht jedes Jahr genügend Teilnehmer finden, sondern daß erst immer mehrere Jahre vergehen, bis wieder über 20 Schüler vorhanden sind.

Aus der **Forstverwaltung** ist bezüglich der Flächenveränderung nichts zu berichten. Die Dürre des vorigen Sommers hat die neuen Kulturen schwer geschädigt, die Kulturgelder werden in diesem Jahre voll in Anspruch genommen werden müssen. Der befürchtete Maikäferflug ist ausgeblieben, auch sonstige Schädigungen durch Insekten sind nicht eingetreten. Die Holzprodukte haben eine gesteigerte Verwertung gefunden. Die Holzpreise waren im allgemeinen 30 Prozent über die Taxe.

Noch günstiger ist das Ergebnis bei der **Gasanstalt.** Sie hat sich in wirtschaftlicher Beziehung ausgezeichnet bewährt. Die Gas-Abnahme betrug 2 099 780 cbm gegen 1 928 860 cbm im Vorjahre, d. s. 170 920 cbm mehr. Außer dem etatsmäßigen Überschuß von 80 000 Mk. konnten der Kämmereikasse noch 12 000 Mk. außerordentlicher Beitrag abgeführt werden. Das Rohrnetz ist erheblich erweitert worden, ein 2. Apparatesystem wurde neu angelegt. Für das kommende Jahr muß noch die Beschaffung eines vierten Gasbehälters ins Auge gefaßt werden, die Verhandlungen wegen der Beschaffung sind bereits eingeleitet worden. Die Kosten belaufen sich auf 100 000 bis 150 000 Mark. Sie können aus den vorhandenen Mitteln gedeckt werden. Am 1. April 1904 war ein Bestand von 108 595,15 Mark vorhanden, dazu kommt noch ein Reservefonds von 35 000 Mk. in Pfandbriefen und 86 400 Mark in Stadtanleihen. Mit dem Bau würde der Bedarf auf verschiedene Jahre hinaus gedeckt sein.

Aus der **Schlachthaus-Verwaltung** ist zu berichten, daß sich das Schlachthaus, das einst das Sorgenkind der Stadt zu werden versprach, so entwickelt hat, daß wir die Sorge einstweilen zurückstellen können, wenn verhütet wird, daß mit der Freizügigkeit des Fleisches Unfug getrieben wird. Der Überschuß betrug 6000 Mk. gegen den Etatsanschlag. Zu Dank verpflichtet sind wir der Fleischer-Innung und der Viehversicherungsbank für den Beschluß, alles Fleisch nochmals durch beamtete Schlachthausärzte untersuchen zu lassen. Die Befürchtung, daß vom 1. Oktober 1904 ab die Schlachtungen zurückgehen würden, hat sich nicht bewahrheitet. Um die Wirkungen des Freizügigkeitsgesetzes abzuschwächen, werden von Zeit zu Zeit unvermutete Revisionen abgehalten. Das Schlachthaus ist erweitert worden durch Umwandlung eines Stalles in eine Wurstküche und Errichtung eines neuen Stalles.

Bei der **Wasserleitung** betrug der Gesamtabsatz 567 361 cbm. Er war um 11 192 cbm geringer als im Vorjahre, doch ist dieses nicht auf weniger Wasserverbrauch zurückzuführen, sondern es erklärt sich daraus, daß der Wasserbehälter wegen des neuen Farbanstrichs mehrere Wochen gesperrt war. Der tägliche Durchschnittsverbrauch belief sich auf 1554 cbm gegen 1585 cbm im Vorjahre, das macht auf den Kopf der Bevölkerung 55,5 Liter einschließlich und 41,5 Liter ausschließlich Kanalisationsverbrauch. Für öffentliche Zwecke wurden 25% des Verbrauchs benötigt. Neu angeschlossen wurden 27 Grundstücke. Das Rohrnetz der Wasserleitung hat eine Länge von 30 376,50 m (+ 1183,50 m), die Kanalisation eine Länge von 20 254 m (+ 1167 m), Regenrohre sind 6608 m vorhanden. Das gesamte Kanalnetz weist eine Länge 38 124,70 m auf. Die Kasse der Wasserleitung schloß mit einem Bestand von 19 000 Mk. ab, der Reservefonds beträgt 32 271,70 Mk. Die Kanalgebühren sind mit 74 800 Mk. vorgesehen, der Reservefonds beträgt 13 746,57 Mk.

In der **Armenverwaltung** halten sich die laufenden Ausgaben in der Höhe des Etats. Ortsarme sind vorhanden 409 am Orte, 32 außerhalb, außerhalb der Provinz 14, in Irrenhäusern 10, in Idiotenanstalten 3. Gegen 13 Minderjährige wurde auf Fürsorge - Erziehung erkannt. 4 Fälle schweben noch.

Das **Krankenhaus** war durchschnittlich mit 98 Kranken belegt. Die höchste Ziffer mit 124 Kranken wies der 5. März 1904 auf. Die Stelle eines Hilfsarztes ist seit Juli v. Js. unbesetzt. Die Einrichtungen des Krankenhauses gelten als nicht mehr zeitgemäß, hier wäre eine Änderung wünschenswert. Das Wilhelm-Augusta-Stift ist mit 47 Siechen belegt, im Waisenhaus sind 34 Zöglinge, 21 Knaben und 13 Mädchen, untergebracht, im Kinderheim befinden sich 54 Kinder.

Zum Schluß seien noch die **Steuerverhältnisse** erwähnt. Das Staatssteuer-Soll beläuft sich auf 194 334 Mk., das Gewerbesteuer-Soll 36 828 Mk., Grund- und Gebäudesteuer 94 978 Mk., Betriebssteuer 3770 Mk., fingierter Steuer-Soll 35 868,60 Mk. Gemeide - Einkommensteuer 563 583,72 Mk., Steuer-Soll des Privateinkommens der Militärpersonen 8501,80 Mk.

Soweit sich nach den bisherigen Arbeiten beurteilen läßt, hat sich nicht etwa ein Rückgang in den wirtschaftlichen Verhältnissen bemerkbar gemacht, sondern auf allen Gebieten läßt sich ein merkbarer Fortschritt konstatieren. Es läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß das Steuersoll des nächsten Jahres das diesjährige weiter übersteigt. Deshalb sollen wir nicht furchtsam sein, nicht auszukommen. Für das kommende Jahr werden wir mit den bisherigen Zuschlägen auskommen, und Redner habe die Zuversicht, daß auch in Zukunft eine Erhöhung nicht eintritt. Der Oberbürgermeister schließt mit dem Wunsch, daß die Hoffnung auf eine weitere gedeihliche Entwicklung der Stadt nicht trügen möge.

Stadtverordnetenvorsteher Prof. **Boethke** schließt sich dem Wunsche des Oberbürgermeisters an und dankt ihm für den ausführlichen Bericht.

## Uebertragung des Pachtverhältnisses bezgl. der Ziegelei-Gastwirtschaft auf die Höcherl-Brauerei in Kulm.

Die Firma Meyer & Scheibe hat den Magistrat gebeten, das Pachtverhältnis betr. der Ziegelei-Gastwirtschaft provisorisch der Höcherl-Brauerei in Kulm übertragen zu dürfen. Der Magistrat ist mit dieser Übertragung einverstanden, und der Verwaltungsausschuß schlägt der Versammlung Annahme des Magistratsantrages vor.

Stadtv. **Bock** meint, es seien kaum 4 Monate verflossen, seit der Pachtvertrag mit der Firma Meyer & Scheibe verlängert wurde. Sein Antrag ging damals dahin, die Pacht neu auszuschreiben, denn wir haben bei uns Geschäftsleute genug, die gern ein Stück Brot suchen. Ein Pächter würde sich auch hier bei uns finden. Er stelle den Antrag, das Pachtverhältnis nicht zu übertragen, sondern neu auszuschreiben.

Oberbürgermeister Dr. **Kersten**: Diese Ausführungen wären nicht gemacht worden, wenn der Referent des Verw.-Ausschusses sich der Mühe unterzogen hätte, ausführlicher zu referieren. Der Oberbürgermeister gibt darauf einige Aufklärungen, die interner Natur sind.

Nach längerer Debatte wird darauf der Magistratsantrag angenommen.

## Etats-Beratung.

Zum Etat sind einige Petitionen eingegangen. Von diesen betrifft die des Ortsvereins der Gemeindebeamten eine Gehaltserhöhung für die Subaltern-, Polizei- und Unterbeamten. Der Magistrat hat in Gemeinschaft mit den vereinigten Ausschüssen beschlossen, um der Unzufriedenheit ein endgültiges Ende zu machen, folgende Erhöhungen in Vorschlag zu bringen: Steigerungsstufen von 3 zu 3 Jahren anstatt jetzt von 4 zu 4 oder 5 zu 5 Jahren, Erhöhung der einzelnen Stufen von 150, 100 und 75 Mark auf bezw. 200, 120 und 100 Mark. Die dadurch notwendig werdenden Mehraufwendungen belaufen sich auf ca. 7600 Mark.

Bei Tit. I B. 1a (Einnahmen aus Mieten und Pachtgefällen) beantragt der Ausschuß, 300 Mark Mieteeinnahme für die Räume der Volksküche künftig nicht mehr zur Erhebung zu bringen. Dadurch zolle man den beiden Bürgern, die in hochherziger Weise für die Erhaltung der Volksküche sorgen, den Dank.

Stadtv. **Plehwe** ist gegen den Antrag. In anderen Städten würden die Volksküchen im Sommer geschlossen. Sie sollen doch in erster Linie dazu da sein, die Arbeitslosen zu unterstützen, im Sommer fände sich aber Arbeitsgelegenheit genug. Es wäre gut, wenn die Küche im Sommer geschlossen würde.

Stadtv. **Hellmoldt** spricht für den Ausschußantrag.

Oberbürgermeister Dr. **Kersten**: Der Magistrat werde dem Antrag gern zustimmen. Er könne nicht begreifen, wie der Stadtv. Plehwe sich gegen den Antrag erklären könne. Er bitte auch, den Antrag des Ausschusses anzunehmen.

Stadtv. **Plehwe** führt aus, daß er die Verhältnisse der Leute kenne, die die Volksküche benutzten. Gewöhnlich seien die Frauen zu bequem, selbst Essen zu kochen.

Nachdem im weiteren Laufe der unerheblichen Debatte Stadtv. Plehwe seinen Antrag zurückgenommen hat, stimmt die Versammlung dem Antrage des Ausschusses zu.

Zu Tit. 1 der Ausgaben (Allgemeine Verwaltungsausgaben) liegt der eben mitgeteilte Antrag des Magistrats und der vereinigten Ausschüsse auf allgemeine Gehaltserhöhung vor. Außerdem ist eine Petition des Standesamtsschreibers Ladwig eingegangen, in der dieser um eine Erhöhung seines Gehaltes und gleichzeitig um Änderung seiner Amtsbezeichnung in „Standesamtssekretär" bittet. Der Ausschuß bittet, Herrn Ladwig, der ein Gehalt von 1500 Mk. bezieht, eine persönliche Zulage zu gewähren.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten**: Der Magistrat habe die Petition Ladwig mit Majorität abgelehnt. Er sei auch noch gegen eine Erhöhung des Gehalts, denn für einen Schreiber sei das Gehalt schon hoch genug. Vor zwei Jahren erst habe man Ladwig erklärt, daß eine weitere Erhöhung des Gehalts nicht angängig sei. Dies müsse ihm nochmals deutlich gemacht werden. Sei er damit nicht zufrieden, müsse er sich eine andere Stellung suchen, in der er mehr Gehalt erhalte. Wenn die Versammlung der Erhöhung zustimme, dann werde der Magistrat auch nicht dagegen sein.

Für die Bewilligung sprachen die Stadtvv. **Sieg, Riefflin, Bock, Radtke.**

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** wendet sich gegen eine Äußerung des Stadtv. Bock, weshalb die Gehaltserhöhungen im Vorjahre nicht vorgenommen worden seien. Gern wäre der Magistrat der Frage schon im Vorjahre näher getreten, aber damals standen große Arbeiten bevor und man mußte erst deren Ergebnisse abwarten. Jetzt, nachdem für das Theater und andere Sachen große Summen verausgabt sind, hat sich der Magistrat gesagt, daß die Beamten nicht länger warten sollen. Unsere Beamten stehen sich nicht schlecht, aber die Lebensverhältnisse besonders in Thorn sind teuer. *Unsere Beamten sind tüchtig und zuverlässig, sie sind alle vom Geist der Pflichterfüllung erfüllt, und diesen Geist wollen wir uns erhalten.* Sehr gern hätten wir diese Gehaltserhöhung früher bewilligt, aber die Verhältnisse ließen es nicht zu. Magistrat und Ausschüsse haben es aber unangenehm empfunden, daß die Beamten sich durch den Ortsverein der Bureauarbeiter haben vertreten lassen. Mit diesem haben wir nichts zu tun, sondern nur mit unsern Beamten, und wir hoffen, daß sie in Zukunft nicht mehr diesen Weg wählen.

Stadtv. **Ackermann** freut sich über das Urteil des Oberbürgermeisters über die Beamten. Es werde in der ganzen Stadt ein Echo finden.

Anwohner der Wilhelmsstadt bitten um Anstellung eines Nachtwächters und Beleuchtung des Straßenzuges bis nach 12 Uhr nachts; Herr Polizei - Inspektor Zelz bittet um Anstellung zweier Polizeisergeanten und noch eines Nachtwächters für die Culmer Vorstadt.

Die Anträge auf Gehaltsaufbesserung, sowie die Zulage für Ladwig werden darauf bewilligt, ebenso die Anstellung *eines* Polizeibeamten und zweier Nachtwächter.

Bei Tit. 1 Pos. 4 B. a. der Ausgaben (Reinigung des Rathauses 2c.) wird eine Instandsetzung der Bedürfnisanstalt auf dem Ratshofe angeregt.

Bei Tit. IV, Pos. 7b. (Bekiesung ungepflasterter Fußwege) bringt Stadtv. **Bock** verschiedene Wünsche und Beschwerden bez. des Fußweges durch das Grützmühlentor zum Militärbegräbnisplatz vor. Ihm erwidert Oberbürgermeister Dr. Kersten.

Eine Reihe weiterer Titel wird debattelos genehmigt.

Bei Titel VIII, Pos. 5 (Zuschuß an die Theaterkasse) rügt Stadtv. **Ackermann** einen Übelstand bei der Tageskasse am Theater und fragt an, ob sich dem Übelstand nicht abhelfen lasse, daß die Personen bei Wind und Wetter draußen stehen müßten.

Bürgermeister **Stachowitz** erwidert, die Theaterkasse könne die Plätze nicht früher verkaufen, als bis sich übersehen lasse, welche

Block-Abonnenten Anspruch auf ihre Plätze erheben.

Stadtv. **Dreyer** glaubt, ein Schutzdach werde genügend Abhilfe schaffen. Auch wäre es vielleicht angebracht, den Verkauf in den Raum zu verlegen, in dem sich die Abendkasse befindet.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** widerspricht dieser Anregung im Interesse der Sicherheit des Theaters und der Reinlichkeit. Wenn der Billettverkauf schon mehrfach im Vestibül stattgefunden habe, so hätte sich der Theaterdirektor Rechte angemaßt, die ihm nicht zustehen.

Nach weiteren unerheblichen Bemerkungen der Stadtvv. Weese, der betr. der Heizung anfragt, Bock und des Bürgermeisters Stachowitz wird der Titel verlesen.

Die Steuereinnahmen belaufen sich insgesamt auf 563 325 Mark, davon entfallen auf die Einkommensteuer 320 250 Mk., auf die Gebäudesteuer 165 540 Mark, auf die Gebäudesteuer der Jakobs- und Culmervorstadt 10 260 Mark. Die Zuschläge werden in gleicher Höhe wie im Vorjahre wie folgt festgesetzt: **Einkommensteuer 210 %, Gebäudesteuer 176 %, Gebäudesteuer für die Jakobs- und Culmer-Vorstadt 171 %, Gewerbesteuer 185 %, Schiffersteuer 100 %.**

Stadtv. **Ackermann** fragt an, weshalb die Jakobs- und Culmer-Vorstadt mit der Gebäudesteuer niedriger eingeschätzt werden, worauf

Bürgermeister **Stachowitz** entgegnet, weil dort keine Kanalisation vorhanden ist.

Stadtv. **Meyer** regt an, die Straßenreinigungskosten auf die Allgemeinheit zu übertragen, denn die Hauswirte verunreinigten die Straßen doch am wenigsten. (Allgemeines Oho!)

Oberbürgermeister Dr. **Kersten** führt aus, daß ein derartiger Antrag absolut keine Aussicht auf Erfolg haben würde. Schon im Vorjahre hätte eigentlich die Gebäudesteuer mehr erhöht werden müssen, man habe aber beim Oberpräsidenten die Genehmigung für die vorgeschlagene Steuerquote erhalten, weil für die Kanalisation Aufwendungen zu machen sind.

Nach diesen Bemerkungen wird der Gesamtetat in der vorgeschlagenen Fassung mit den beschlossenen Änderungen angenommen.

Schluß der Sitzung $6^1/_2$ Uhr.

## 6. (außerordentliche) Sitzung der Stadtverordnetenversammlung

am Montag, den 27. Februar, 3 Uhr nachm.

Vorsitz: Stadtverordnetenvorsteher Professor Boethke. Anwesend 24 Mitglieder.

Am Magistratstische die Herren Oberbürgermeister Dr. Kersten und Stadtrat Kriwes.

Als einziger Beratungsgegenstand steht die Wahl des Stadtbaurats auf der Tagesordnung.

Nach einer vertraulichen Besprechung über die Verhältnisse der einzelnen Kandidaten wird zur Wahl geschritten. Es erhielten Stadtbaurat Gauer-Stendal 19 Stimmen, Regierungsbaumeister Klöppel-Danzig 2 Stimmen, 3 Zettel waren unbeschrieben. **Herr Gauer-Stendal ist demnach zum Stadtbaurat der Stadt Thorn gewählt.**




Thorn, den 27. Februar.

— **Prämie.** Für Verdienste um Förderung der deutschen Sprache haben die Herren Lehrer Motylewski in Königl. Neudorf und Kowallick in Briesen je 60 Mark Prämie erhalten.

— **Neubau von Kriegsgerichtsgebäuden in Westpreußen.** Das Kriegsgerichtsgebäude und das daran anschließende Arresthaus in Thorn an der Jakobstraße erweisen sich als unzureichend. Zur Abstellung dieses Übels ist ein Anbau an das Arresthaus und ein An- und Umbau des Kriegsgerichtsgebäudes geplant. Die Kosten werden auf 34 000 Mk. veranschlagt. — Das Kriegsgerichtsgebäude in Graudenz erweist sich als zu klein; es soll deshalb ein neues Gebäude errichtet werden. Die Kosten sind hier auf 45 000 **Mk. veranschlagt.**

— **Postalisches.** Um die Schlußzeit für Briefsendungen zum Zuge D 56 Thorn-Posen-Berlin, ab Stadtbahnhof 12,25 Uhr, hinauszuschieben, wird vom 1. März ab an den Werktagen ein Spätlings-Briefkartenschluß zu diesem Zuge nach dem Stadtbahnhof befördert. Der Bote geht gegen 12 Uhr mittags vom Postamt ab. Zu dieser neuen Beförderungsgelegenheit werden die wichtigen Briefkasten geleert, und zwar in der Bromberger Vorstadt zwischen 10 und 11 Uhr, in der Innenstadt zwischen 11 und $11^1/_2$ Uhr vormittags.

z. **Der Lehrerverein** hielt Sonnabend im Hotel Dylewski eine Versammlung ab. Der Vorsitzende machte die Mitteilung, daß in der nächsten Sitzung der Vorsitzende des Provinzial-Lehrervereins, Herr Jasse-Danzig, als Gast anwesend sein wird, um Rücksprache über die Provinzial-Lehrerversammlung zu nehmen. — Zur Aufnahme hatten sich drei Herren gemeldet. Alsdann referierte der Vorsitzende kurz über das Verbandsthema: Die Lehrerinnenfrage im Lichte der Statistik. Eine ausführliche Behandlung dieses Themas erfolgt in der Aprilsitzung. — Herr Chill berichtete über die Schaffung eines Garantiefonds zur Provinzial-Lehrerversammlung. Man hofft auf ca. 400 Teilnehmer, die Teilnehmerkarte kostet 2 Mark, sind 800 Mk. Die Einnahme für die Theater- und Gesangaufführungen pro Person 1 Mark = 400 Mark. Die Gesamtsumme von 1200 Mk. werde zur Deckung der Unkosten ausreichen. — Herr Stiege erstattete Bericht über die Ausstellung. — Die Ausstellungsgegenstände werden „Die Kunst im Leben des Kindes" darstellen. Eine Einigung mit einer Firma konnte bisher noch nicht erzielt werden. — Es gelangte ein Schreiben des Provinzialvorstandes zur Verlesung: Auf der Pfingstversammlung soll ein geeigneter Redner einen Festvortrag über „Schiller" halten. Den Wünschen, die kommende Lehrerversammlung zum Herbst zu verlegen oder sie auch nur auf einen Tag später zu verschieben, kann nicht entsprochen werden. — Zum Schlusse macht Herr Grunwald auf die Provinzial-Sterbekasse aufmerksam und bittet die Mitglieder zum Beitritt. Die nächste Sitzung findet am 11. März im Artushofe statt.

— **Der Kaufmännische Verein weiblicher Angestellter** hielt gestern abend im Schützenhaus sein Wintervergnügen ab. Das aufgestellte Programm war reichhaltig und geeignet, vielfachen Ansprüchen gerecht zu werden. Aus dem Verein heraus hatte sich unter der Leitung des Herrn Steinwender ein Frauenchor gebildet, der gestern abend mehrfach sein Können in den Dienst der Unterhaltung stellte. Die von ihm vorgetragenen Lieder unter Klavierbegleitung des Herrn Steinwender erfreuten sich des allgemeinen Beifalls. Ferner sei die Deklamation des Frl. Heißrath erwähnt, die das Roeßsche „Siegfried- und Kriemhild"-Gedicht ansprechend vortrug. Ein flott gespieltes Lustspiel „Im Damenheim" bildete den Beschluß des Programms. Der darauf in seine Rechte tretende Ball hielt die Anwesenden noch recht lange beisammen.

— **Der Verein Deutscher Katholiken** feierte am gestrigen Sonntag im Viktoriagarten sein 6. Stiftungsfest.

— **Norddeutsche Creditanstalt.** In der Ende nächsten Monats stattfindenden Generalversammlung wird die Erhöhung des Grundkapitals der Bank von 10 Millionen Mark auf $12^1/_2$ Millionen Mark beantragt. Die jungen Aktien sollen der Deutschen Bank, Berlin, Nationalbank für Deutschland, Berlin und dem Bankhause Strauß & Co., Karlsruhe, mit Ausschluß eines Bezugsrechtes der Aktionäre übertragen werden. Es wird zugleich beantragt, der Generalversammlung den Eintritt von Vertretern der oben genannten Banken in den Aufsichtsrat vorzuschlagen.

— **Aus dem Theaterbureau.** Am Dienstag, abends 8 Uhr, geht nach sorgfältigster Einstudierung: „Der Herr Senator", Lustspiel in 3 Aufzügen von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg erstmalig in Szene. Donnerstag, den 2. März cr., abends 8 Uhr geht auf vielseitigen Wunsch: Fr. v. Schillers „Die Jungfrau von Orleans" nochmals in Szene. Freitag, den 3. März cr., zum Benefiz für den Spielleiter Leopold Weigel: „Die goldene Eva", Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Ellfeld. Sonnabend: „Wilhelm Tell". Sonntag, nachmittags 3 Uhr (bei halben Preisen): „Kean". Abends 7 Uhr: „Der Kilometerfresser", Schwank in 3 Akten von Kurt Kraatz. Der Vorverkauf zu der Sonntag-Nachmittag-Vorstellung ab Mittwoch an der Tageskasse.

— **Der Streik in Alexandrowo** ist am Sonnabend abend beendet worden; die Bahnbedienteten haben, nachdem ihre Forderungen teilweise bewilligt sind, die Arbeit wieder aufgenommen. Gestern früh $11^{51}$ Uhr konnte der Zugverkehr auf der Strecke Thorn-Alexandrowo wieder aufgenommen werden. Auf dem Rangierbahnhofe werden die dort angesammelten Güterzüge langsam nach der Grenze abgeschoben. Die ersten aus Rußland hier eintreffenden Züge brachten außergewöhnlich viel Reisende. Die Postsachen waren in Rußland während der Sperre angesammelt worden und trafen ebenfalls in größerer Anzahl ein. Thorn Bhf. erhielt allein 1100 Geldbriefe und 300 Wertpakete.

— **Lotterie.** Die Lose zur 3. Klasse der Königl. Preuß. Klassenlotterie müssen bei Verlust des Anrechts bis zum 3. März eingelöst werden.

— **Raummangels wegen** mußten wir den Bericht über die gestrige sozialdemokratische Versammlung zurückstellen.

**Druckfehlerberichtigung.** Durch ein Versehen ist uns bei der vorgestrigen Mitteilung im lokalen Teil über die Ermäßigung des Bankdiskonts und Lombards die Zahlen verwechselt worden. Es muß heißen wie im Börsenteil: Bankdiskont 3 und Lombard 4 %.

O. **Verwegener Diebstahl.** Schon wieder ist in einem Schuppen ein Diebstahl verübt worden. Aus dem dort befindlichen Lager des Herrn J. Murczynski ist eine Tonne Heringe entwendet worden. Die Diebe wühlten die Erde auf, brachen einen Teil der unteren Mauer, sowie einige Bretter auf und zogen die Tonne durch die entstandene Lücke heraus. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

— **Kriegsgericht.** In seiner Sonnabend-Sitzung verurteilte das Kriegsgericht den Musketier Wendkemeyer 10. Komp. Inf.-Regt. Nr. 21 wegen Unterschlagung zu 5 Tagen Gefängnis. — Wegen Ungehorsams gegen einen Befehl in Dienstsachen vor versammelter Mannschaft und Beharrens im Ungehorsam hatte sich der Kanonier Nowka 5. Komp. Fuß.-Art.-Regts. Nr. 11 zu verantworten. Das Urteil lautete auf 14 Tage Mittelarrest, beantragt waren vom Vertreter der Anklage 2 Monate Gefängnis. — In der dritten Sache war der Sergeant Herzberg 9. Komp. Inf.-Regts. Nr. 21 der vorsätzlichen Fälschung einer dienstlichen Meldung und des Mißbrauchs der Dienstgewalt angeklagt. Herzberg habe durch den Gefreiten Ratmann in das Schießbuch des Musketiers Borchard eine falsche Schießzahl eintragen lassen, behauptete die Anklage. In der Beweisaufnahme wurde der Sachverhalt als aufgeklärt erachtet und demgemäß Herzberg zu 6 Wochen und Ratmann zu 5 Tagen Mittelarrest verurteilt. Der Erstangeklagte legte Berufung ein, während die Zweitangeklagte sich mit dem Urteil zufrieden gab. — In der Nachmittagssitzung verhandelte das Kriegsgericht gegen den Kanonier Loppe 2. Komp. Fuß-Art.-Regts. Nr. 11, der sich wegen Achtungsverletzung, Beleidigung eines Vorgesetzten usw. zu verantworten hatte. Als erwiesen wurden Achtungsverletzung in drei Fällen, Beleidigung eines Vorgesetzten, Ungehorsam und Widerrede gegen einen Verweis angenommen; der Angeklagte wurde zu einer Gesamtstrafe von 7 Monaten 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

— **Von der Weichsel.** Der Wasserstand fiel fortgesetzt in letzter Zeit und erreichte gestern den Stand von 1,04 Meter über Null. Seit gestern macht sich Steigen des Wassers bemerkbar; heute mittag stand der Pegel auf 1,09 Meter über Null.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurden 4 Personen. Gefunden wurden folgende Gegenstände: ein leeres Portemonnaie, ein Opernglas, ein schwarzer Damenregenschirm, ein schwarzer Damengürtel, ein Bund Schlüssel und ein Pincenez.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 0, höchste Temperatur + 2, niedrigste — 1, Luftdruck 754 Millimeter. Wetter trübe. Wind Südost.

### Stadttheater.

„Der Biberpelz" Diebskomödie in 4 Akten von Gerhart Hauptmann.

Das schwächste Stück Hauptmanns! Einige unterhaltende Szenen, sonst aber aneinander gereihte Unwahrscheinlichkeiten. Vorzüglich war Frau Wanda Steinmeyer als Frau Wolff. Sie erinnerte gestern in Figur, Maske und Spiel an Anna Schramm. Gleich gut waren die Herren Max Kronert (Rentier Krüger) und Fritz Rüthling (Amtsvorsteher v. Wehrhahn). Herr Wilhelm Krüger wurde seiner Rolle Julius Wolff vollkommen gerecht, Herr Spamer schien über den angeschlagenen Dialekt mit sich im unklaren, seine Leistung war recht gut. Der wiedergenesene Herr Hermann Franzky konnte als Amtsschreiber vollauf befriedigen.

—hac—




* **Von der Transmission zu Tode geschleudert.** In der Fabrik von Schiele & Co. in Bockenheim bei Frankfurt a. M. wurde der 25 jährige Spengler Bachmann an den Kleidern von einer Transmission erfaßt und solange mit herumgeschleudert, bis ihm die Kleider völlig vom Leibe gerissen waren. Dann fiel er, eine nackte, blutbedeckte Masse, zu Boden und gab bald den Geist auf.

* **Der Tod bei der goldenen Hochzeitsfeier.** Die in einer Dürener Versorgungsanstalt lebenden Eheleute Aldenhofen wollten in feierlicher Weise die 50. Wiederkehr ihres Hochzeitstages begehen. Ein großer Familienkreis war um das Paar versammelt; man rüstete sich zur Kirche zu fahren, da brach der Jubelbräutigam plötzlich tot zusammen. Anstatt zum frohen Feste vereinigten sich die Hochzeitsgäste jetzt zu einem Trauergottesdienste.

* **Ein Dorf niedergebrannt.** Das Bergdorf Lathuile bei Bozel in Hochsavoyen ist niedergebrannt. Vier Menschen kamen dabei um. Militärische Hilfe gegen den gleichzeitig ausgebrochenen Waldbrand wurde requiriert.




### Die Einweihung des Berliner Domes.

**Berlin,** 27. Februar. Die Einweihung des neuen Domes gestaltete sich durch den umfassenden Kreis der Teilnehmer, die Würde und den Glanz der Feier zu einem Festtage der deutschen evangelischen Kirche. Unter dem Geläute sämtlicher Glocken Berlins und Charlottenburgs und Schönebergs erschien das Kaiserpaar. Ferner nahmen der Kronprinz, das königliche Haus, deutsche und fremde Fürstlichkeiten an der Feier teil. Die Weiherede hielt Oberhofprediger D. Dryander.

### Hinrichtung.

**München,** 27. Februar. Der Raubmörder Ulrameder ist heute früh hingerichtet worden. Kurz vor der Hinrichtung hat er sein Verbrechen eingestanden.

### Die Lage in Warschau.

**Warschau,** 27. Februar. Der Verkehr auf der Warschau-Wiener-Bahn ist um Mitternacht wieder aufgenommen worden. Man erwartet, daß in nächster Zeit der regelmäßige Betrieb wiederhergestellt sein wird. In einigen Metallfabriken ist gestern die Arbeit wieder aufgenommen worden. Man hofft, daß heute in allen Fabriken wieder gearbeitet werden wird. Der Straßenbahnverkehr ist eingestellt worden.

### Ausstand der Post- und Telegraphen-Beamten.

**Moskau,** 26. Februar. Die Post- und Telegraphenbeamten, darunter auch die Postillone, haben der Postdirektion verschiedene Forderungen unterbreitet, welche eine Besserung ihrer materiellen Lage und der Arbeitsbedingungen betreffen. Für den Fall der Nichterfüllung ihrer Wünsche drohen sie mit dem Ausstande. — Auch die Schutzleute sind beim Stadthauptmann wegen Erhöhung ihrer Gehälter vorstellig geworden.

### 41 aufgebrachte Schiffe.

**London,** 27. Februar. „Daily Telegraph" meldet aus Tokio: Die Japaner haben bisher im ganzen 41 Schiffe, welche Wladiwostok zu erreichen suchten, aufgebracht.

### Die russische Hauptverteidigung bedroht.

**Tokio,** 24. Februar. Aus dem russischen Hauptquartier wird berichtet: In der Front und westlich von Tieling wird der Kampf fortgesetzt. Auf dem äußersten östlichen Flügel haben die Japaner die äußeren russischen Stellungen genommen. Sie bedrohen jetzt auch die Hauptverteidigung.

### Standesamt Mocker.

vom 19. bis einschl. 25. Februar 1905 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Tochter dem Maurergesellen Emil Julius Müller. 1. Sohn dem Arbeiter Xaver Zawatzki. 3. Sohn dem Arbeiter August Drabinski. 4. Sohn dem Arbeiter Hubert Stocki. 5. Sohn dem Böttcher Ernst Fengler. 6. Tochter dem Arbeiter Leo Jesinski. 7. Uneheliches Mädchen. 8. Sohn dem Arbeiter Josef Olszewski. 9. Tochter dem Malergehilfen Leon Burczykowski. 10. Tochter dem Schmied Martin Rutkowski. 11. Sohn dem Bäckergesellen Franz Wieczorkiewicz. 12. Tochter dem Arbeiter Wilhelm Kuschkowitz. 13. Sohn dem Polsterer Wladislaw Puschert.

b) als gestorben: 1. Marika Klimaschke 4 Monate. 2. Arbeiter Franz Ziolkowski $42^1/_3$ Jahr. 3. Gustav Leichnitz 6 Wochen. 4. Bronislaw Swiechowicz 3 Monate. 5. Alice Meta Leichnitz $1^1/_6$ Jahr. 6. Gertrud Maya $2^1/_2$ Monate. 7. Julius Wilhelm Karkau $25^5/_6$ Jahr. 8. Arbeiterwitwe Agnes Bruszkowski 83 Jahre. 9. Altsitzer Ignatz Piontkowski 84 Jahre. 10. Alfred Wiesniewski 9 Monat 19 Tage.

c) zum ehelichen Aufgebot. 1. Kutscher Johann Kilian mit der Arbeiterin Anna Szydlowski. 2. Schlosser Karl Friedrich Wilhelm Fischer mit Marta Beckmann. 3. Landwirt Richard Gottlieb Krüger mit Dachdeckerwitwe Elisabeth Louise Hedwig Thorak, geborene Jäckel. 4. Arbeiter Karl August Probian mit Arbeiterin Tophia Piotrowski.

d) als ehelich verbunden: 1. Schiffsgehilfe Max Albert Thiel mit Arbeiter-Witwe Klara Steigmann, geborene Maikowski. 2. Fährmeister Josef Grajewski mit Martha Zacharek.






### Kurszettel der Thorner Zeitung.

| Berlin, 27. Februar. | | 25. Febr. |
|---|---|---|
| Privatdiskont | $1^7/_8$ | $1^3/_4$ |
| Österreichische Banknoten | 85,30 | 85,20 |
| Russische " | 216,— | 216,— |
| Wechsel auf Warschau | —,— | —,— |
| $3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905 | 102,40 | 102,50 |
| 3 pZt. " | 91,80 | 91,80 |
| $3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905 | 102,50 | 102,50 |
| 3 pZt " | 91,70 | 91,70 |
| 4 pZt. Thorner Stadtanleihe | 103,70 | 103,70 |
| $3^1/_2$ pZt. " " 1895 | 99,60 | 99,50 |
| $3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr. | 99,40 | 99,40 |
| 3 pZt. " " II " | 88,60 | 88,60 |
| 4 pZt. Rum. Anl. von 1894 | 90,20 | 89,90 |
| 4 pZt. Russ. unif. St.-R. | —,— | —,— |
| $4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr. | 94,75 | 94,40 |
| Gr. Berl. Straßenbahn | 187,25 | 186,70 |
| Deutsche Bank | 244,40 | 243,90 |
| Diskonto-Kom.-Ges. | 194,50 | 193,90 |
| Nordd. Kredit-Anstalt | 121,— | 121,— |
| Allg. Elektr.-A.-Ges. | 245,75 | 245,— |
| Bochumer Gußstahl | 247,25 | 246,75 |
| Harpener Bergbau | 210,— | 211,10 |
| Hibernia | —,— | 260,— |
| Laurahütte | 258,— | 258,90 |
| Weizen: loko Newyork | $123^5/_8$ | $123^3/_4$ |
| " Mai | 179,25 | 179,25 |
| " Juli | 180,— | 180,— |
| " September | 176,75 | 176,50 |
| Roggen: Mai | 145,50 | 145,75 |
| " Juli | 146,— | 146,— |
| " September | —,— | —,— |

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

# Sonder-Verkauf. D. Sternberg, Breitestrasse 36.

Von Dienstag, den 28. Februar, bis Dienstag, den 7. März, soweit der Vorrat reicht.

## Korsetts.

Einzelne Sachen in modernen Facons, Wert bis 5,00 Mk., jetzt 1,35 Mk.

Besonders zu beachten:

**Miederkorsett (Gürtel)** jetzt von 85 Pfg. an.

**Hellgemustertes Korsett,** halbhoch, jetzt 1,35 Mk.

## Glacee-Handschuhe.

Serie I . . . . . . . . . jetzt 1,35 Mk.
Serie II . . . . . . . . . jetzt 1,50 Mk.
Serie III . . . . . . . . . jetzt 1,75 Mk.

Besonders preiswert:

**Damen-Stepper-Handschuhe,** Wert bis 2,75 Mk., jetzt 1,95 Mk.

**Grisperle-Damen-Handschuhe,** Wert bis 2,25 Mk., jetzt 1,65 Mk.

## Damen-Strümpfe.

Besondere Gelegenheit!

**Marke: Viktoria**

| | Echt schwarz. Nahtlos. | | Feingewebt. |
|---|---|---|---|
| Serie I | 1 Paar 40 Pfg., | 3 Paar | 1,00 Mk. |
| Serie II | 1 Paar 60 Pfg., | 3 Paar | 1,50 Mk. |
| Serie III | 1 Paar 75 Pfg., | 3 Paar | 2,00 Mk. |

1 Posten **starker echtschwarzer Frauenstrümpfe** bedeutend unter Preis . . . . . . jetzt 45 Pfg.

---

Am 25. d. Mts. entschlief die Hospitalitin

**Anna Schulz**

im Alter von 61 Jahren.

Sie hat als Dienstmädchen 14 Jahre lang meinem Hause die treusten Dienste geleistet und werde ich ihr Andenken stets in Ehren halten.

**Jacobi,** Pfarrer.

Die Beerdigung findet am 28. d. Mts. nachmittags 3 Uhr vom städtischen Krankenhause aus statt.

---

### Bekanntmachung.

Die laufenden Zimmerarbeiten für die Kämmereibauten für das Rechnungsjahr 1905/06 sollen nochmals neu vergeben werden.

Die Angebote haben in Auf- oder Abgeboten nach Prozenten auf die Preise des Preisverzeichnisses zu erfolgen, das ebenso wie die allgemeinen und besonderen Bedingungen im Stadtbauamte während der Dienststunden eingesehen werden kann.

Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift **bis zum 6. März, vormittags 11 Uhr, an das Stadtbauamt** einzureichen.

Thorn, den 27. Februar 1905.

**Der Magistrat.**

---

### Bekanntmachung.

**Freitag, den 3. März d. Js.,** vorm. 9 Uhr,

sollen auf der Bazarkämpe östlich der Eisenbahnbrücke, westlich der Armierungsstraße und auf dem Gelände südlich der polnischen Weichsel 9 Weidenparzellen, zusammen etwa 6,40 ha 3jähriger Bestand zum Abtrieb auf dem Stamme öffentlich meistbietend gegen gleich bare Bezahlung verkauft werden.

Versammlung 8[45] vorm. am Offizierkassino Regiments 21.

Thorn, den 25. Februar 1905.

**Königliche Fortifikation.**

---

### Bekanntmachung.

Die Schornsteinreinigung in der sogenannten Klein-Mocker findet in der Zeit vom 27. Februar bis einschl. den 7. März 1905 durch den Bezirks-Schornsteinfegermeister **Fucks** statt.

Mocker, den 23. Februar 1905.

**Der Amtsvorsteher.**

---

### Bekanntmachung.

**Am Mittwoch, den 1. März cr.,** vormittags 10 Uhr,

soll auf dem Güterboden des Hauptbahnhofes Thorn ein **Fahrrad** meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

---

**Altes Gold und Silber** kauft zu höchsten Preisen **F. Feibusch,** Goldarbeiter, Brückenstr. 14, II.

---

**Geld** bis zu 300 Mk. gibt diskret u. prompt gegen ratenw. Rückzahl. **Irmler, Berlin W.** Gitschinerstr. 92. Viele Anerkennungen (Rückporto)

---

## Zeitung Nr. 10

vom Tageblatt für Mocker kauft zurück **die Geschäftsstelle.**

---

# Meßmer's Thee

in 100 000 Familien getrunken. Der Name ist eine Garantie. Bei

**L. Dammann & Kordes,**

Telephon Nr. 51.

---

**4 tücht. Schlossergesellen** stellt sofort ein **H. Riemer, Thorn III.**

---

**Kellnerlehrling** aus anständiger Familie sucht **„Hôtel Viktoria".**

---

**1 Lehrling** Sohn achtb. Eltern m. g. Schulbild. findet p. 1. Mai d. J. Stellung bei **Sultan & Co., G. m. b. H.**

---

**1 Lehrling** vom 1. April evtl. von sofort gesucht. **I. G. Adolph.**

---

**1 kräft. Laufbursche** zum 1. März gesucht. **Loewen-Apotheke.**

---

Für ein größeres Kontor wird zum 1. April eine mit allen **Kontorarbeiten** vertraute

**Buchhalterin**

möglichst Stenographin z. engagieren gesucht. Meldungen unter **R. 20** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

---

Suche vom 1. März eine **Verkäuferin** für ein Milchgeschäft. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

**Junge Mädchen,** die das Putzfach gründlich erlernen wollen, können sich von sofort melden bei **Ludwig Leiser,** Altst. Markt 27.

---

**Junge Mädchen,** welche die feine Damenschneiderei und Zuschreiden erlernen wollen, können sich melden **H. Sobiechowska,** Tuchmacherstr. 4, 2 Tr.

---

**Eine tüchtige Aufwartefrau** für den ganzen Tag verlangt sofort **R. Rütz.**

---

**Tüchtige Aufwärterin** auf einige Stunden des Tages verlangt **Gerechtestraße 16, I.**

---

**Aufwärterin** gesucht **Seglerstrasse 29, I.**

---

**Königl. Preuss. Lotterie.** Die Einlösung der Lose III. Klasse muß bei Verlust des Anrechts bis **Freitag, 3. März,** geschehen. **Dauben,** Königl. Lotterie-Einnehmer.

---

**Geschäftskeller** zu vermieten. **Heymann,** Schillerstr. 5.

---

**Zahn-Atelier** von **Emma Gruczkun,** Elisabethstr. 4, II.

---

## Sterbekasse

für ehemalige Krieger und Waffengefährten im Königreich Preußen, Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit in Spandau, Aufnahmen bis 1000 Mark, aufnahmefähig alle ehemaligen Soldaten, deren Ehefrauen und Kinder nach vollendetem 10. Jahr, sowie deren **Angehörige,** sucht Anschluß an

**Subdirektion oder Generalagentur,**

welche keine Sterbekasse vertritt und über ein gutes Agentennetz verfügt.

Gefällige Offerten erbeten: **Spandau,** Neuendorferstr. 76, II.

---

Offeriere:

**Kieler Bücklinge,** 3 Stück 20 Pfg.,
**Sprotten,** a Pfd. 25 Pfg., Kiste 75 u. 40 Pfg.
**Rauchlachs,** 1/4 Pfd. 35 Pfg.
**Maränen,** Pfd 1,00 Mk.

**H. Kunde,** Seglerstr. 30.

---

**Culmsee'er Molkerei-Butter,** beliebteste Butter Westpr., tägl. frisch.

**Frisches Simonsbrot,** leicht verdaulich, à Stück 30 u. 60 Pf. empfiehlt **A. Kirmes,** Elisabethstraße. Alleinige Verkaufsstelle in Thorn.

---

**Adam Kaczmarkiewicz'sche** einzige, echte, altrenommierte

**Färberei und Hauptetablissement für chemische Reinigung von Herren- und Damengarderobe etc.**

Annahme: Wohnung u. Werkstätte **Thorn, nur Mauerstr. 36** zwischen Breite- u. Schuhmacherstr.

---

**Französische Haarfarbe** von Jéan Rabôt in Paris. **Greise und rote Haare** sofort braun und schwarz unvergänglich echt zu färben, wird Jedermann ersucht, dieses neue gift- und bleifreie Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer echt färbt. **à Carton M. 2,50.**

**Lockenwasser** gibt jedem Haar unverwüstliche Locken und Wellenkräuse. **à Glas M. 1,00 und 0,60 M.**

**Enthaarungs-Pomade** entfernt binnen 10 Minuten jeden lästigen Haarwuchs des Gesichts und Arme gefahr- und schmerzlos. a Glas Mk. 1,50.

**Englischer Bart-Wuchs** befördert bei jungen Leuten rasch einen kräftigen Bart und verstärkt dünngewachsene Bärte. a Glas 2,00.

**Birken-Kopfwasser** hilft am besten gegen das **Dünnwerden der Kopfhaare,** kräftigt die Kopfhautporen, sodaß sich kein Schinn wieder bildet. **à Glas 1,50 und M. 2,50.**

**Schwache Augen** werd. nach dem Gebrauch des **Tyroler Enzian-Branntweins** so gestärkt, daß in den meisten Fällen keine Brillen und Augengläser mehr gebraucht werden, **à Glas M. 1,50.** Derselbe ist zugleich **haarstärkendes Kopf-** und **antiseptisches Mundwasser.** Gebrauchsanweisung gratis.

Rp. 40 Proz. Alkohol, 50 Proz. aqua destillata, 10 Proz. Extrakt von Blüten und der Pflanze des Enzians.

Verkaufsstelle bei: **Ed. Lannoch,** Friseur, Parfümeriegeschäft Thorn. Brückenstraße 40.

---

## Kuss,

**Schillerstr. 28, Coppernicusstr. 22** empfiehlt **Albert Land's echte Thorner Honigkuchen,** prämiiert mit der Silbernen Staatsmedaille.

Katharinchen, Paket 25 u. 45 Pfg.
Lauchen, 2 Pakete 35 Pfg.
Steinpflaster, Paket 22, 25 u. 45 Pfg.
Scheibchen, 2 Pakete 35 Pfg.
Thorner Lebkuchen u. a. bessere Ia. Kuchen, Paket 45 Pfg. kleinere Pakete 22 Pfg.

**Land's Honigkuchen** sind als ganz vorzüglich anerkannt, die Preise bedeutend unter die üblichen Verkaufspreise gestellt.

---

**Obst-Garten** nebst Land und Wohnung vom 1. April 1905 zu verpachten, bei **S. Raczkowski, Thorn,** Culmerstraße 10.

---

## Restaurant Artushof

Inhaber **Richard Picht.**

**Mittwoch den 1. März 1905**



**Grosses Bockbier- und Kappenfest**

**Ausschank von Weihenstephan** der Königl. Bayr. Staatsbrauerei Weihenstephan.

ff. Bockbierwürstchen und Sauerkohl.

Ausschank von Bockbier der **Brauerei Englisch-Brunnen.**

---

25. Gerberstrasse 25.

## Gänzlicher Ausverkauf

sämtlicher Waren zu billigsten Preisen wegen Aufgabe des Geschäfts!

Flanelle, Warp, Barchent, wollene Kleiderstoffe werden zu jedem annehmbaren Preise, um schnellstens damit zu räumen, ausverkauft.

**R. Giraud's Wwe.**

25. Gerberstrasse 25.

---

**M.-G.-V. Liederkranz.**

**Sonnabend, den 4. März cr.** abends 8 1/2 Uhr in den Sälen des Artushofes

**II. Winter-Vergnügen.**

Besondere Einladungen an die passiven Mitglieder ergehen nicht.

**Der Vorstand.**

---

**Kaufmännischer Verein.**

**Donnerstag, den 2. März** abends 9 Uhr

**Diskussionsabend**

Thema: **„Der deutsch-russische Handelsvertrag."**

**Der Vorstand.**

---

**3 freundliche Zimmer** mit Zubehör, Stallung und Vorgärtchen, sind vom 1. April oder von sogleich zu vermieten. Ausk. bei **Gebr. Pichert,** Schloßstr.

---

**Herrschaftliche Wohnung,** Hochpart., 5 Zimmer und Zubehör, Badeeinrichtung, Vorgarten rc., a. W. Pferdest. und Burschenstube. **Mellienstr. 89.**

---

**Coppernicusstr. 3** ist eine **Wohn.,** hochpart., v. 5 Zim., Badest., Küche, reichl. Zub., Gärtchen mit Veranda vom 1. 4. zu verm., eventl. auch Pferdestall. Näh. **Schuhmacherstr. 1,** part. r.

---

## Stadt-Theater

Direktion **Carl Schröder.**

**Dienstag, den 28. Februar 1905.** Anfang 8 Uhr. – Ende 10 1/2 Uhr.

**Der Herr Senator.**

Lustspiel in 3 Aufzügen von Franz v. Schönthan u. Gustav Kadelburg.

**Donnerstag, den 2. März 1905.**

**Auf Wunsch!**

**Die Jungfrau von Orleans.**

Von Fr. v. Schiller.

---

**Israelitischer Frauenverein**

**Montag, den 27. Februar,** abends 9 Uhr.

**Unterhaltungsabend** in den Sälen des Artushofes.

Eintrittskarten, auch für Nichtmitglieder sind zu haben in der Zigarrenhandlung des Herrn **L. Wollenberg,** woselbst auch das Programm einzusehen ist.

---

**Thorner Liedertafel**

Dienstag im Artushof

**PROBE.**

---

**Pension** für Knaben oder Mädchen. Zu erfragen bei **P. Schliebener,** Gerberstr. 23.

---

Möbl. Zim. z. v. **Gerechtestr. 26, II.**

---

**Entlaufen** ein **Jagdhund** (braun und weiß) **Tode,** Brombergerstraße 22.

---

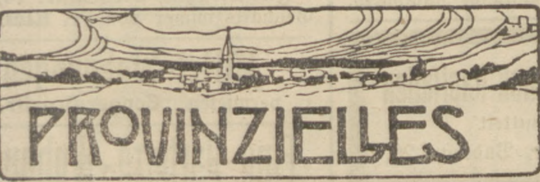
Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

# Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

## Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

**Beilage zu Nr. 50 — Dienstag, 28. Februar 1905.**


**Culmsee,** 26. Februar. Als Beihilfe für ein Hochzeitsgeschenk für den Kronprinzen hat die hiesige Stadtgemeinde den Betrag von 100 Mark gestiftet. – Der für 1905 aufgestellte Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit 315 000 Mark, gegen 310 000 Mark im Vorjahre ab. Eine Meldeamtsvorsteherstelle mit 1400 Mark Anfangsgehalt ist vom 1. April d. J. ab hier neu eingerichtet worden. Bewerbungen sind bis zum 1. März bei dem Magistrat einzureichen.

**Briesen,** 26. Februar. Offiziere der 35. Kavallerie-Brigade unternehmen am 28. Februar eine Aufklärungsübung in der Gegend von Hohenkirch, Mischlewitz und Briesen. – Von dem Zuge der elektrischen Stadtbahn wurde vorgestern früh eines von zwei Pferden des Herrn Fuhrhaltereibesitzers Technau, die vor einen Kieswagen gespannt waren, erfaßt und vollständig zermalmt. Das Vorderende des Motorwagens wurde aus den Schienen gehoben; von den Reisenden, welche die Reststrecke zur Stadt zu Fuß zurücklegen mußten, hat niemand Schaden erlitten.

**Rosenberg,** 26. Februar. Der 13 Jahre alte Sohn eines Arbeiters aus Schalkendorf erhängte sich aus Liebesgram an einem Baume, weil die Eltern seiner gleichaltrigen Geliebten dieser des Verhältnisses wegen die Rute gegeben hatten. Ein vorübergehender Mann zerschnitt den Strang und rettete so den jungen „Bräutigam". Die Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

**Marienburg,** 25. Februar. Von einem durchgehenden Fuhrwerk des Fleischers Paul Orlowski aus Pieckel wurde gestern auf dem hiesigen Wochenmarkte die Schuhmachermeisterfrau Wischnewski überfahren. Sie erlitt schwere Verletzungen. – Seit gestern ist die Wasserleitung in Betrieb genommen. Das Wasser ist klar und gut.

**Marienburg,** 26. Februar. Herr Wiens-Pordenau verkaufte seine Besitzung für 120 000 Mk. an Herrn Wiens-Marienau. Für die kulm. Hufe wurden 38 000 Mk. bezahlt. – Vom 1. März ab werden auf dem hiesigen Postamt Damen den Telephondienst übernehmen. Vorläufig werden nur zwei Damen angestellt, doch soll die Zahl der weiblichen Postbeamtinnen auf vier erhöht werden.

**Tiegenhof,** 26. Februar. Beim Baumfällen verunglückte der Schiffer Hermann Fabricius in Altendorf. Ein herabstürzender Ast fiel auf ihn, so daß sich Fabricius das Hüftgelenk verrenkte und das Rückgrat verletzte. Er liegt im Krankenhaus hoffnungslos danieder.




Thorn, den 27. Februar.

– **Personalien.** Dem Lazarettinspektor a. D. Anton Wichmann zu Thorn ist der Königliche Kronenorden vierter Klasse verliehen worden.

– **Am Kgl. Lehrer-Seminar zu Graudenz** bestanden in der vom 17. bis 25. d. M. abgehaltenen Abgangsprüfung sämtliche 19 Zöglinge die Prüfung.

– **Der hiesige Beamten-Spar- und Darlehnsverein,** der seit einem Jahre in Liquidation steht, hat sich aufgelöst. Das gesamte Guthaben wurde nebst 5 Proz. Zinsen zurückgezahlt und der Reservefonds, der eine Höhe von 206 Mark erreicht hatte, verteilt. Der Verein hat sich deshalb aufgelöst, weil nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch eine vollständige Umwandelung notwendig gewesen wäre und sich außerdem am Orte noch ein Beamtenverein mit weitergehenden Zielen gebildet hat, der bereits über 200 Mitglieder zählt.

– **Der Verband Ostdeutscher Brauereien und Mälzereien,** E. V., hielt am 23. d. M. eine Vorstandssitzung in Briesen ab. Es wurde u. a. beschlossen, bei der in Aussicht stehenden Neuordnung der Brausteuer für eine Staffelung der Braumalzgerste einzutreten. Beschlossen wurde ferner, angesichts der sich finanziell immer ungünstiger gestaltenden Erträge der Brauereien, infolge höherer Unkosten, teurerer Rohmaterialpreise, Gersten-, Hafer-, Futter-, usw. Zölle, bei den einzelnen Kommunalverwaltungen um Aufhebung der städtischen Biersteuer vorstellig zu werden, und gleiche Anträge auch den Städtetagen der einzelnen Provinzen zugehen zu lassen.

– **Einschränkung der Rauchabteile in den Eisenbahnzügen.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat bestimmt, daß die Kursabteile in Speisewagen mit kleinem Speiseraum durchweg als Abteile für die Nichtraucher gekennzeichnet werden, sodaß in diesem Wagen überhaupt nicht geraucht werden darf. Ferner hat er die Eisenbahndirektionen im Hinblick darauf, daß nach den Bestimmungen der Eisenbahn-Verkehrsordnung in der ersten Wagenklasse das Rauchen in der Regel nicht gestattet und nur mit Zustimmung aller Mitreisenden zulässig ist, beauftragt, in eine sorgfältige Prüfung darüber einzutreten, ob die Rauchabteile erster Klasse nicht einzuschränken sein möchten. Soweit angängig, ist die Einschränkung alsbald durchzuführen.

– **Ubungen der Offizier-Aspiranten des Beurlaubtenstandes.** Wie im Vorjahre, so findet auch in diesem Jahre eine anderweite Ausbildung der Offizier-Aspiranten der Infanterie, Jäger und Schützen des Beurlaubtenstandes während der Übung A statt. Die ersten vier Wochen dieser Übung werden auf einem Truppenübungsplatz, der Rest in dem Standort des Stabes des betreffenden Truppenteils abgeleistet. Die Einberufung der Aspiranten erfolgt in den Standort des Stabes des betreffenden Truppenteils behufs Einkleidung, ärztlicher Untersuchung und demnächstiger Entsendung nach dem Truppenübungsplatz. Die Offizier-Aspiranten des 17. Armeekorps leisten die ersten vier Wochen der Übung A auf dem Truppenübungsplatz Gruppe ab. Diese Übungskompagnie tritt daselbst am 21. März dieses Jahres zusammen. Die Aspiranten werden theoretisch und praktisch in bestimmten Dienstzweigen, vornehmlich jedoch im Gefechts-, Schieß- und Felddienst als Gruppen- und Zugführer ausgebildet. Das Ausbildungspersonal jeder Kompagnie besteht aus einem Hauptmann als Führer, einem Feldwebel, zwei Vizefeldwebeln, einem Schießunteroffizier und den Kompagnieoffizieren. Die Zahl der letzteren ist so festgesetzt, daß auf je 15–20 Offizier-Aspiranten ein Oberleutnant oder älterer Leutnant entfällt.

– **In einen interessanten Rechtsstreit** ist die Stadt Rastenburg mit der Firma Houtermans & Walter hierselbst verwickelt. Der Firma, die die Kasernen in Rastenburg erbaut hat, sind, wie sich bei der Abrechnung herausgestellt hat, 18 010,32 Mark zu viel gezahlt worden. Die Zurückzahlung dieser Summe verweigert die Firma, weshalb die Stadt den Bürgschaftswechsel der Firma einzubehalten sich für berechtigt glaubt. Die hiergegen erhobene Klage hat die Baufirma in erster Instanz verloren, während die zweite Instanz auf Zurückverweisung der Sache an die Vorinstanz erkannt hat. Jetzt ist das Baugeschäft mit einem Vergleichsvorschlag an die Stadt herangetreten, indem es wegen nicht pünktlich eingehaltener Zahlungstermine Anspruch auf die Zahlung von 36 180 Mark Verzugszinsen erhebt, auf die Erstattung dieser Summe indes verzichten will, wenn die Stadt den Bürgschafts (Kautions)-Wechsel herauszugeben und zur Zahlung der Hälfte der Gerichtskosten sich bereit erklärt. Die letzte Stadtverordnetenversammlung, die den Magistrat zur Weiterführung der Klage ermächtigen sollte, wählte zur näheren Prüfung der Angelegenheit eine Sachverständigenkommission.

– **Strafkammersitzung vom 24. Februar.** Wegen einfachen Bankerotts wurde der Kaufmann Amand Müller von hier zu einer Geldstrafe von 20 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu 4 Tagen Gefängnis verurteilt. – Unter der Beschuldigung des Betruges und der Urkundenfälschung betrat in der zweiten Sache die Arbeiterfrau Valerie Szczepanski geb. Kwiatkowski aus Culmsee die Anklagebank. Unter dem Vorgeben, daß sie zu einem hohen Prozentsatz Geld ausleihen könne, wußte die Angeklagte im Dezember vorigen Jahres ihrer Schwester, der Arbeiterfrau Rosalie Elschkowski in Culmsee, einen Geldbetrag von 200 Mk. abzulocken. Sie erklärte der letzteren dabei, daß sie das Geld einem Schweinehändler leihen werde, der versprochen habe, wöchentlich 5 Prozent Zinsen zu zahlen. Gutgläubig gab die Elschkowski die 200 Mark hin und entsprach auch im Februar und April vorigen Jahres dem Ansuchen der Angeklagten, ihr weitere Geldbeträge von wiederum 200 Mk. und von 60 Mark zu gleichem Zwecke zu geben. Als die Darlehnsgeberin Bedenken hinsichtlich der Sicherheit laut werden ließ, entgegnete die Angeklagte, daß das Geld sicher untergebracht werde, weil die Darlehnsnehmer Grundstücke in Schönsee besäßen. Die Angeklagte übergab ihrer Schwester auch einen Schuldschein, lautend auf 400 Mark, der mit ihrer und den Namensunterschriften der Händler Josef Lewandowski und Johann Dziembowski aus Schönsee, bezw. Graudenz versehen war. Dieser Schuldschein soll nicht nur auf Veranlassung der Angeklagten gefälscht sein, sondern die Angeklagte soll auch von vorne herein die Absicht gehabt haben, ihre Schwester hineinzulegen. Zwar hat sie derselben eine Zeit lang die in Aussicht gestellten Zinsen gezahlt, von dem Kapital hat die Frau Elschkowski aber nichts zurückerhalten. Der Gerichtshof erklärte die Angeklagte in vollem Umfange der Anklage für schuldig und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monat; er ordnete auch die sofortige Verhaftung und Abführung der Verurteilten nach dem Gefängnis an. – Die Anklage in der dritten Sache richtete sich gegen eine Reihe halbwüchsiger Burschen aus Mocker, die durchweg mehr oder weniger vorbestraft sind. Es sind dies die Arbeitsburschen Johann Romanowski, Johann Paczkowski, Anton Chudzinski, Leo Dybowski, Johann Dybowski, Theophil Gumowski, Stanislaus Glatkowski, Johann Wengerski, Stanislaus Szutkowski, Paul Welski und Josef Gorny. Von ihnen befinden sich Johann Romanowski in der Besserungsanstalt Konitz, Anton Chudzinski in der Erziehungsanstalt Tempelburg, Johann Dybowski im Gerichtsgefängnis zu Schwetz und mehrere andere in Strafhaft. Neben den genannten Personen hatte auch der Händler Adam Welski aus Mocker auf der Anklagebank Platz genommen, der ebenfalls und zwar schon siebenmal mit den Strafgesetzen in Konflikt geraten ist. Dessen Ehefrau Amalie Welski, die gleichfalls mitangeklagt war, war nicht erschienen. Hinsichtlich ihrer wurde die Verhandlung vertagt. Den zuerst genannten elf Angeklagten war zur Last gelegt, anfangs v. Js. vom Fabrikhofe der Firma Born & Schütze in Mocker gemeinschaftlich und durch fortgesetzte Handlungen, und ferner im Februar v. Js. dem Eisenbahnfiskus von einem hinter der Eisenbahnbrücke belegenen Platze Eisenabfälle im Gesamtgewichte von mehreren Zentnern gestohlen zu haben. Adam Welski soll die gestohlenen Eisenteile von den Angeklagten angekauft und sich dadurch der Hehlerei schuldig gemacht haben. Der Gerichtshof sprach die sämtlichen Angeklagten bis auf Paul Welski und Johann Dybowski, die für nichtschuldig befunden, und bis auf Stanislaus Szutkowski, der ausgeblieben war, schuldig. Das Urteil lautete gegen: Johann Romanowski auf 6 Monat Gefängnis, Johann Paczkowski auf 8 Monat Gefängnis, Anton Chudzinski auf 6 Monat Gefängnis, Leo Dybowski auf 9 Monat Gefängnis, Theofil Gumowski auf 2 Monat Gefängnis, Stanislaus Glattkowski auf 1 Monat Gefängnis, Johann Wengerski auf 2 Monat Gefängnis, Josef Gorny auf 3 Monat Gefängnis und Adam Welski auf 1 Jahr 6 Monat Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. Der letztere wurde sofort in Haft genommen und nach dem Gefängnis abgeführt. – Die nächste Verhandlung betraf den unter der Anklage der Nötigung stehenden Pfefferküchler Richard Kuhn aus Schwetz. Kuhn soll seine Handlungsweise mit einer Geldstrafe von 30 Mark, der im Nichtbeitreibungsfalle 6 Tage Gefängnis unterstellt wurden, büßen. – Schließlich wurde gegen den Zimmergesellen Ignatz Trautau aus Culm wegen schweren Diebstahls verhandelt. Trautau, der wegen Eigentumsvergehens bereits zweimal vorbestraft ist, war angeklagt, dem Zimmergesellen Czajkowki in Culm vom Bauhofe des Zimmermeisters Schilling aus einem verschlossenen Spinde 2 Spundhobel gestohlen zu haben. Trautau bestritt den Diebstahl. Er will die Hobel von einem gewissen Romanowski gekauft haben. Die Verhandlung führte indes zu seiner Verurteilung. Das Urteil lautete auf 9 Monat Gefängnis.

### Standesamt Thorn.

Vom 19. bis einschl. 25. Februar 1905 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Tochter dem Baugewerksmeister Gustav Immanns. 2. Sohn dem Arbeiter Wilhelm Geduhn. 3. Sohn dem Kaufmann Peter Begdon. 4. Tochter dem Restaurateur Karl Stahlkopf. 5. Sohn dem Schuhmachergesellen Julian Winniewski. 6. Sohn dem Tapezier Joseph Schulz. 7. unehelicher Sohn. 8. Sohn dem Bäckermeister Johann Jankiewicz. 9. Tochter dem Schriftsetzer Ludwig Kromczynski. 10. Tochter dem Schneidermeister Reinhold Schaefer. 11. Tochter dem Hoboisten und Sergeanten im Inf.-Regt. Nr. 21 Adolf Paschke. 12. Tochter dem Bäckergesellen Joseph Birkholz. 13. Sohn dem Maurergesellen Paul Jabs. 14. Sohn dem Maurergesellen Oskar Zawieracz. 15. Tochter dem Postassistenten Bruno von Jakubowski-Becklinghausen.

b) als gestorben: 1. Anna Pasternacki 7 Monate. 2. Hedwig Wroblewski 9 Monate. 3. Frühere Wirtschafterin Julie Hippler $74\frac{1}{6}$ Jahre. 4. Arbeiter Valentin Pawlewicz 64 Jahre. 5. Kurt Braun 10 Monate. 6. Fischerfrau Johanna Olkiewicz geb. Zielackowski $29\frac{1}{2}$ Jahre. 7. Anton Richlewski 1 Monat.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Kaufmann Richard Neumann mit Anna Richter, beide hier. 2. Arbeiter Anton Gronowski, hier mit Marianna Wroblewski-Dzialowo. 3. Handlungsgehilfe Friedrich Brause mit Margarete Zerpies, beide Danzig. 4. Bergmann Hermann Mrops mit Elise Peschken, beide Asberg. 5. Oberleutnant im Ulanen-Regt. Nr. 4 Max von Diringshofen, hier mit Ella von Frankenberg-Kassel. 6. Eisenhobler Wilhelm Pickmanns mit Gertrud Weyers, beide Krefeld. 7. Kutscher Richard Schulz mit Emilie Neuenfeld, beide Berlin. 8. Maurerhandlanger August Vester mit Elisabeth Neukirchen, beide Elberfeld. 9. Händler Georg Leibkuchler mit Ida Axmann, beide Hamburg.

d) als ehelich verbunden: 1. Kaufmann Leonhard Ludwig Goetschel-Schanghai in China mit Margarete Nebe-Marburg. 2. Sergeant im Fuß-Art.-Regt. Nr. 15 Albert Dins mit Salome Mackiewicz, beide hier. 3. Kaufmann Otto Trenkel, hier mit Mathilde Schmidt-Rudak. 4. Kaufmann Walter Zernik-Ratibor mit Selma Murzynski, hier. 5. Schiffsgehilfe Maximilian Blaßkiewicz-Bienkowko mit Dominika Pobutkiewicz, hier. 6. Droschkenbesitzer Johann Sawitzki, hier mit Martha Deganski-Mocker.




**Amtliche Notierungen der Danziger Börse.**

vom 25. Februar.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inlandisch hochbunt und weiß 750–793 Gr. 167–172 Mk. bez.
inländisch bunt 747–764 Gr. 167–$169\frac{1}{2}$ Mk. bez.
inländisch rot 744–790 Gr. 155–168 Mk. bez.
transito hochb. u. weiß – Gr. – – – M. bez.
transito bunt – – – Gr. – – Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 714–750 Gr. 130 Mk. bez.

Gerste: inländisch große 708– – Gr. 144– – Mk. bez.
transito große – Gr. – Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogramm.
transito Pferde- – Mk. bezw.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogramm
transito – Mk. bezw.

Erbsen: inländische weiße – Mk. bez., inländisch Viktoria – Mk. bez.

Hafer: inländ. 126– – Mk. bez.

Kleesaat: weiß – – – Mk. bez.

Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- 9,30–10,60 Mk. bez., Roggen- 10,20–10,35 Mk. bez.

---

Bromberg, 25. Februar. Weizen 160–168 Mk., abfallende Qualität unter Notiz. – Roggen, je nach Qualität 120–129 Mk., feuchte unter Notiz. – Gerste nach Qualität 130–140 Mk., Brauware 140–145 Mk. – Erbsen: Futterware 133 bis 140 Mk., Kochware 160–170. – Hafer: 120 bis 134 Mk.

---

Magdeburg, 25. Februar. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack –,– – –,– Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 12,30–12,75. Stimm.: Ruhig. Brotraffin. 1 o. F. –,– Kristallzucker 1 mit Sack –,– – –,–. Gemischte Raffinade mit Sack –,– – – –,–. Gem. Melis mit Sack –,– – – –,– Stimmung: Geschäftslos. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Februar 30,70 Gd., 31,00 Br., –,– bez., per März 30,75 Gd., 30,90 Br., per April 30,90 Gd., 31,05 Br., per Mai 31,10 Gd., 31,15 Br., –,– bez., per August 31,20 Gd., 31,25 Br., –,– bez. Matt.

Köln, 25. Februar. Rüböl loko 49,50, per Mai 49,50. – Heiter.

Hamburg, 25. Februar. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November –,–, per Dezember 23,25, per Februar 30,95, per März 31,00, per Mai 31,35, per August 31,40, per Oktober 23,75. Stetig.

# Bekanntmachung,
## betreffend Stadtverordneten = Ersatzwahl.

Wegen Ausscheidens nachstehend benannter Mitglieder aus der Stadtverordneten-Versammlung und zwar:

**a. bei der II. Abteilung.**

1. Des Herrn Kaufmanns Kordes, welcher am 7. 12. 04 infolge seiner Wahl zum unbesoldeten Stadtrat in das Magistrats-Kollegium eingetreten ist – Wahlperiode bis Ende 1906. –
2. Des Herrn Rentier Hartmann, welcher sein Mandat niedergelegt hat – Wahlperiode ebenfalls bis Ende 1906. –

**b. bei der I. Abteilung:**

1. Des Herrn Justizrats Schlee, welcher sein Mandat niedergelegt hat – Wahlperiode bis Ende 1908. –
2. Des Herrn Geheimen Sanitätsrats Dr. Lindau, welcher am 1. 2. 05 infolge seiner Wahl zum unbesoldeten Stadtrat in das Magistrats-Kollegium eintritt – Wahlperiode bis Ende 1906 –

sind Ersatzwahlen erforderlich geworden.

Zur Vornahme derselben werden:

1. **die Wähler der II. Abteilung auf Montag, den 20. März 1905, vormittags von 10 bis 1 Uhr,**
2. **die Wähler der I. Abteilung auf Montag, den 27. März 1905, vormittags von 10 bis 1 Uhr,**

hierdurch eingeladen, im **Stadtverordneten-Sitzungssaal** zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben.

Sämtlichen Wählern werden noch besondere Einladungsschreiben zugehen.

Jeder Wähler der **II. Abteilung** hat demnach zunächst eine Person (an Stelle des Herrn Kordes) für die Wahlperiode bis Ende 1906 und demnächst eine zweite Person (an Stelle des Herrn Hartmann) ebenfalls für die Wahlperiode bis Ende 1906, jeder Wähler der **I. Abteilung** zunächst eine Person (an Stelle des Herrn Schlee) für die Wahlperiode bis Ende 1908 und demnächst eine zweite Person (an Stelle des Herrn Dr. Lindau) für die Wahlperiode bis Ende 1906 zu bezeichnen.

Unter den zu wählenden 4 Stadtverordneten brauchen Hausbesitzer nicht vertreten zu sein.

Sollten engere Wahlen notwendig werden, so finden dieselben an demselben Orte und zu derselben Zeit und zwar:

**für die II. Abteilung am Montag, den 3. April 1905,**
**für die I. Abteilung am Montag, den 10. April 1905**

statt, wozu die Wähler für diesen Fall von dem Wahlvorstande noch besonders durch Aushang am Rathause und Bekanntmachung in den beiden deutschen Zeitungen werden eingeladen werden.

Thorn, den 28. Januar 1905.

**Der Magistrat.**

# Belehrung über die Schwindsucht.

Die Schwindsucht, welcher in Preußen jährlich etwa der 8. Teil aller Todesfälle zur Last zu legen ist, gehört zu den ansteckenden Krankheiten und ist in ihrem Beginn, frühzeitig erkannt, heilbar, während sie in den späteren Stadien gewöhnlich nach langem Siechthum zum Tode führt.

Die eigentliche Ursache der Schwindsucht ist der von Koch im Jahre 1882 entdeckte Tuberkelbazillus. Derselbe vermehrt sich nur im lebenden Körper, geht in die Absonderungen des Körpers über und wird in großen Mengen mit dem Auswurf aus den erkrankten Lungen ausgestoßen. Außerhalb des Körpers bewahrt er auch im trockenen Zustande monatelang seine Lebens- und Ansteckungsfähigkeit.

Die Gefahr, welche jeder Schwindsüchtige für seine Umgebung bietet, läßt sich durch folgende Maßnahmen beheben oder mindestens in hohem Grade einschränken.

1. Alle Hustenden müssen, – weil keiner weiß, ob sein Husten verdächtig oder unverdächtig ist – mit ihrem Auswurf vorsichtig umgehen. Derselbe ist nicht auf den Fußboden zu spucken, auch nicht in Taschentüchern aufzufangen, in welchen er eintrocknen, beim Weitergebrauch der Tücher in die Luft verstäuben und von Neuem in die Atmungswege gelangen kann, sondern er soll in teilweise mit Wasser gefüllte Spucknäpfe entleert werden, deren Inhalt täglich in unschädlicher Weise (Ausgießen in den Abort und dergl. sowie Reinigung der Spucknäpfe) zu entfernen ist. Das Füllen der Spucknäpfe mit Sand und ähnlichem Material ist zu verwerfen, weil damit die Verstäubung des Auswurfs begünstigt wird.
2. Alle Räumlichkeiten, in denen zahlreiche Menschen verkehren oder sich aufzuhalten pflegen, wie Gastwirtschaften, Tanzlokale, Gefängnisse, Schulen, Kirchen, Kranken-, Armen-, Waisenhäuser, Fabriken, Werkstätten aller Art sind mit einer ausreichenden Zahl flüssig gefüllter Spucknäpfe zu versehen, nicht auf trockenem Wege, sondern mit feuchten Tüchern zu reinigen und, da sich im freien Luftraum alle schädlichen Keime so sehr verteilen, daß sie schließlich unschädlich werden, ausgiebig zu lüften. Einer sorgfältigen regelmäßigen feuchten Reinigung und Lüftung bedürfen insbesondere die von schwindsüchtigen benutzten Krankenzimmer. Dieselben sind nach dem Wegzuge oder dem Ableben des Schwindsüchtigen nicht nur zu reinigen, sondern auch zu desinfizieren.
3. Die von Schwindsüchtigen benutzten Gebrauchsgegenstände (Kleidung, Wäsche, Betten u. s. w.) sind vor ihrer weiteren Verwendung einer sicheren Desinfektion zu unterziehen.
4. Als Verkäufer von Nahrungs- und Genußmitteln sind Schwindsüchtige nicht zu verwenden, auch sollte der Wohn- oder Schlafraum einer Familie niemals zugleich den Lagerraum für Waren abgeben.
5. Der Genuß der Milch von tuberkulösen Kühen ist als gesundheitsschädlich zu vermeiden.

Marienwerder, den 18. Januar 1898.

**Der Regierungs = Präsident.**

Vorstehende Belehrung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 3. Dezember 1904.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.
### Staatlicher Heizerkursus.

In der Zeit vom 9. bis 23. März d. Js. wird in Thorn ein staatlicher Heizerkursus abgehalten werden.

Der Unterricht erfolgt als Tagesunterricht von 8- bis 9 stündiger Dauer. Die Teilnehmer müssen mindestens 1 Jahr lang Kessel bedient und tunlichst das Schlosser- oder ein verwandtes Handwerk erlernt haben.

Das Schulgeld für den ganzen Kursus ist auf 6 Mark für jeden Teilnehmer festgesetzt.

Mehrere Meldungen zur Teilnahme sind schon eingegangen. **Weitere Meldungen sind umgehend bei uns einzureichen.**

Sie müssen enthalten: 1. Vor- und Zuname des Bewerbers. 2. Geburtstag und Jahr. 3. Geburtsort. 4. Erlerntes Handwerk. 5. Dauer der Tätigkeit im Dampfkesselbetrieb in Monaten. 6. Wohnung des Bewerbers.

An Zeugnissen sind beizufügen: eine Bescheinigung über mindestens einjährige Tätigkeit am Kessel und ein behördliches Unbescholtenheitszeugnis.

Thorn, den 9. Februar 1905.

**Der Magistrat.**



## Bekanntmachung.

Die Gestellung von Vorspannpferden für die Krahn-, Schlamm- und Sprengwagen, sowie die Leistung von Lastfuhren für die Kanalisation und Wasserwerks-Verwaltung soll auf die Dauer **eines Jahres** vom **1. April 1905 bis 31. März 1906** an den Mindestfordernden vergeben werden.

Die näheren Bedingungen liegen während der Dienststunden im Bureau der Wasserwerks-Verwaltung, Rathaus II Tr., Zimmer 47, zur Einsicht aus.

Angebote sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zur festgesetzten Terminsstunde am **Mittwoch, den 1. März cr., vorm. 10 Uhr** im obenbezeichneten Bureau abzugeben, woselbst die Eröffnung eventl. in Gegenwart der Beteiligten erfolgt.

Thorn, den 24. Februar 1905.

**Der Magistrat.**

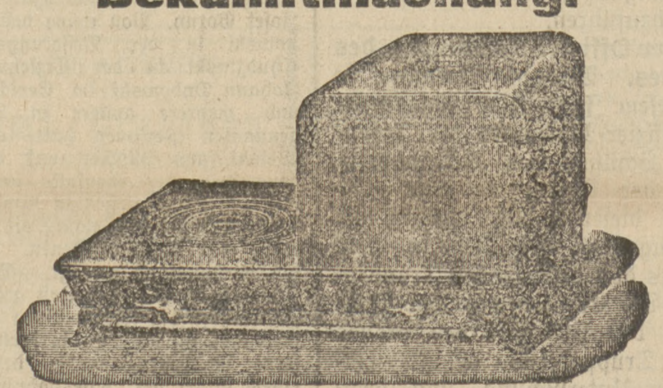


## Infolge der hohen Lederpreise sind die Unterzeichneten genötigt, die Preise für Schuhwaren um 10–15 % zu erhöhen.

**M. Bergmann. Gebr. Prager. A. Wunsch. Johann Lisinski. Franz Wolciechowski. I. Prylinski. H. Littmann. H. Penner. F. Dopslaff. I. Dupke. Fr. Fenske. Szwaba.**



## Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch **Gaskocher** mit Sparbrennern **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

**Thorn. Gasanstalt.**

Um den noch vorhandenen **kleinen Rest** des

**Thorner Universal-Kalender 1905**

**Illustriertes Jahr- und Orientierungsbuch**

– 250 Seiten Text, ungefähr 100 Illustrationen –

schnell zu verkaufen, haben wir den Preis von 50 Pfennige auf

**30 Pfennige**

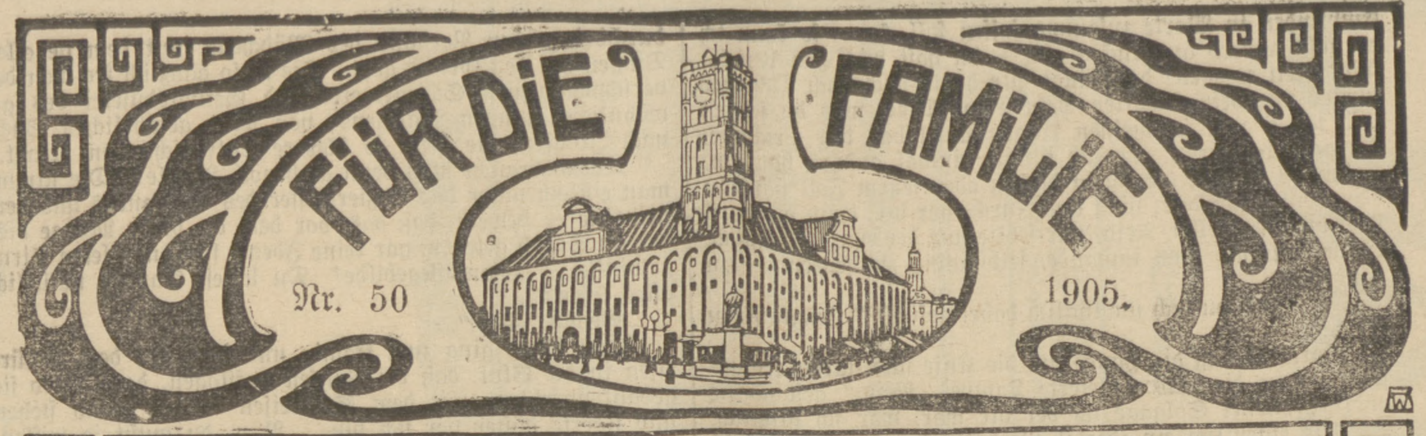
herabgesetzt. Wer sich mit einem Kalender noch nicht versehen, den bitten wir, es baldigst zu tun.

**Die Geschäftsstelle der „Thorner Zeitung"**
Seglerstrasse 11.










Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

# Erkenne Dich selbst!

Zeitroman von Carla Eden.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Frau Görtz sah mit ihren lebhaften, klugen Augen die Tochter belustigt an. „Du scheinst wirklich von Sandras Umgang Vorteil zu ziehen, dir namentlich ihre Wahrheitsliebe zum Vorbild genommen zu haben!“ spottete sie gutmütig.

Maria errötete tief. „Wieso, Mama?“

„Erklärst du mir eben nicht mit der größten Ruhe, daß ich nicht zu den denkenden und gebildeten Wesen gehöre, da ich mir altmodischerweise einbilde, die mir als Frau gebührende Stellung bisher eingenommen zu haben?“

„Aber, beste Mutter, du mußt das doch nicht persönlich nehmen!“

„Naturgemäß bezieht man aber dergleichen Aeußerungen in erster Linie auf sich selbst.“

„Nun, denn meinetwegen! Obgleich wir füglich deine Person ganz aus dem Spiel lassen könnten. Du wurzelst eben noch mit deinen Anschauungen, deinem Fühlen und Denken in einer anderen Zeit. Früher durfte ein Mädchen zu nichts anderem erzogen werden, als aus der Hand des ihm bestimmten Mannes dankbar sein Los zu empfangen, sich ihm in allen Stücken unterzuordnen, nur für ihn zu leben, kurz: mit ihrer Individualität in ihren Frauen- und Mutterpflichten aufzugehen.“

„Und du meinst, so wäre auch ich erzogen worden?“ fragte Frau Görtz ernst. „Dann möchte ich dich doch daran erinnern, wie ich als arme Waise im Hause meiner reichen Verwandten groß wurde und mir, sobald es ging, mein Brot als Erzieherin verdiente. Da ergriff ich allerdings mit Freuden die Hand deines Vaters und war sehr zufrieden mit dem Los, das er mir bereitete. Und zwar nicht in erster Linie, weil dieses Los ein überaus glänzendes war, sondern vor allem, weil ich mich geliebt wußte, weil ich mein Streben, mich ihm anzupassen, seinem großen Hauswesen vorzustehen, seine Kinder in seinem Sinne zu erziehen, von ihm anerkannt sah. Meine Individualität aber glaube ich mir dennoch bewahrt zu haben. Stürme bleiben natürlich in keinem Leben aus.“

„Ich sagte dir ja schon, wir wollten deine Persönlichkeit ganz aus dem Spiele lassen, Mutter! Du bist eben ein Sondermensch, eine Lebenskünstlerin! Du mußt mir aber doch zugeben, daß bisher die Mädchen nur für die Ehe erzogen wurden, mit dürren Worten gesagt: es wurden ihnen alle jene Tugenden einzuimpfen versucht, welche die Männer verlocken konnten, sie zu Lebensgefährtinnen zu wählen. Es war dann den Männern weiter nicht zu verdenken, wenn sie aus solchen Wesen nachher Kinderfrauen oder Köchinnen — nur keine Gefährtinnen machten. Daß man die Individualität der Frau verkrüppelte, sie nicht zur Entfaltung ihrer innersten Fähigkeiten, zum Ausleben ihres eigenen Ich kommen ließ, daran dachte kein Mensch.“

„Ausleben! Sondermensch!“ unterbrach sie Frau Görtz ärgerlich, „ich bitte dich, Maria, verschone mich mit diesen modernen Schlagwörtern! Wenn sich jemand jetzt so recht absonderlich benimmt, die Leute vor den Kopf stößt, ihnen die größten Unarten ins Gesicht sagt, dann wird er bewundert und es heißt von ihm: er ist ein Sondermensch! Das ist heutzutage der Freibrief für alles mögliche und unmögliche. Ich finde, wenn man versucht, seine Pflicht zu tun, seinen Kindern eine treue Mutter zu sein, dann lebt man sich aus auf die einzige Art, die eine Frau wahrhaft befriedigen und beglücken kann . . .“

„Da gebe ich dir vollkommen recht! Aber wie vielen Frauen bleibt es versagt, diesen ihren natürlichen Beruf zu erfüllen. Die Zeiten aber sind vorbei, wo sich die übriggebliebenen mit Strickstrumpf, Kanarienvogel und Mops hinter Geranien- und Myrtenstöcken zu alten Jungfern resignierten. Schon die Not allein treibt die Frau dazu, die engen Schranken zu durchbrechen, die ihr gezogen sind. Die Not — und das erniedrigende Gefühl der Abhängigkeit vom Manne.“

„Mein Gott, wie du redest,“ staunte Frau Görtz, „ich kenne dich gar nicht wieder!“

Maria lehnte sich lächelnd in ihren Sessel zurück. „Ich bin nur mit der Zeit fortgeschritten, ich habe die chinesische Mauer übersprungen, hinter der du mich erzogen hast, und lasse mir nun den Wind ordentlich um den Kopf wehen.“

„Ich dich — hinter der chinesischen Mauer — erzogen?“ verwunderte sich Frau Görtz aufs höchste; „wie soll ich das verstehen?“

Maria spielte verwirrt mit den Schleifen ihres Hauskleides. „Verzeih, Mama, jetzt bin ich persönlich geworden, reden wir von etwas anderem —“

„Nein — reden wir weiter! Ich hatte mich bisher in den Gedanken eingelullt, dir eine gute Erziehung gegeben zu haben, scheine mich aber da im Irrtum zu befinden und würde dir sehr dankbar sein, wenn du mich belehren wolltest —“

Maria sprang auf und umschlang die Mutter mit beiden Armen. „O, nicht diesen spöttischen Ton,“ bat sie zerknirscht, „ich wollte dir gewiß nicht zu nahe treten, ich weiß, wie unendlich viel Dank ich dir schulde für alle deine Liebe und Güte, und daß du stets nur mein Bestes im Auge gehabt hast, aber —“

„Aber — nun, fahre nur fort! Aber — du hast nicht das Richtige getroffen, obgleich du den besten Willen hattest. Das wolltest du doch sagen.“

„Nein, nein! Es war nur eine unbedachte Aeußerung von mir!“

„Liebes Kind, mache mir doch nichts vor! Dazu kenne ich dich doch zu genau. Hat nicht deine Seele stets wie ein offenes Buch vor mir gelegen? Und jetzt sollte es etwas geben, worüber du dich mit deiner Mutter nicht aussprechen könntest?“

Maria setzte sich wieder in ihren Sessel und verschlang nervös die Hände ineinander. „Es ist so schwer, das, was ich fühle, dir gegenüber in richtige Worte zu kleiden,“ stammelte sie, „ich möchte dich doch um alles in der Welt nicht verletzen —“

„Das weiß ich; und zu deiner Beruhigung will ich dir noch etwas besonders versprechen, mich nicht verletzt zu fühlen, du magst mir nun sagen, was du willst.“

„Ja, siehst du,“ begann Maria zuerst stockend, dann allmählich sich in ihrem Thema erwärmend, „wenn ich mein

Empfinden in Worte zusammenfassen soll, so — so kann ich es nicht anders ausdrücken als — du hast mich zur Unselbständigkeit erzogen! das hängt mir heute noch nach. Ich war immer nur dein Schatten, dein Echo. Alles, was du sagtest und tatest, war in meinen Augen unfehlbar das richtige. Meine stete Furcht war, ich könnte einmal anders handeln, ja anders denken, als du in diesem oder jenem Fall handeln oder denken würdest; nicht aus Furcht vor dir, denn du warst stets die Güte selbst. Nein, mir fehlte nur der eigene Maßstab, ich war einfach nicht imstande, selbständig zu denken — zu handeln."

„Und hast du dich unglücklich dabei gefühlt?" fragte Frau Görtz.

Maria schlang die Hände um die Knie und starrte traumverloren in die rotverschleierte Lampe. „Nein," gestand sie endlich, „nein! Solange ich bei dir war, war ich glücklich. Es war eigentlich ein ideales Verhältnis, wie es jetzt wohl kaum noch möglich wäre zwischen einer Mutter und einer Tochter. Aber auch nur solange ich bei dir war, war ich glücklich. Dann lernte ich Alexander kennen — ich ahnte ja so wenig, wie es in der Welt herging, — ich wußte nicht einmal, was Liebe war — einen Roman bekam ich nie in die Finger, ausgehen durfte ich nur mit dir oder mit der Erzieherin, Freundinnen besaß ich nicht — ich hatte ja dich. — Hätte ich geahnt, was ich damit tat, nie hätte ich Alexander meine Hand gereicht, ihm nicht und keinem anderen Manne! So aber sah ich ihn mit deinen Augen an, bewunderte mit dir seine ritterliche Erscheinung, seinen streng ehrenhaften, rechtlichen Charakter, glaubte mit dir an eine glückliche Zukunft an seiner Seite, obgleich ich mir schon während meines Brautstandes an den Schroffen und Härten seines Charakters die Seele oft wund stieß. So ging ich aus deiner Hand in die seine über."

Frau Görtz war aufgestanden und erregt auf und nieder gegangen. „Genug, Maria," fiel sie jetzt mit abwehrend erhobener Hand ein, „du weißt, deine unglückselige Ehe hat mir herbe Pein, hat mir manche schlaflose Nacht bereitet! Schweigen wir darüber — es regt dich nur auf!"

„Nein, Mutter," entgegnete Maria ruhig, „ich kann mit aller Ruhe über das Gewesene sprechen. Seit ich weiß, daß alles krankhaft war bei Alexander, sehe ich es in einem anderen Licht. Es sind jetzt zehn Jahre seit seinem Tod verflossen, die Zeit hat alle häßlichen Eindrücke verwischt und mir nur die Erinnerung an seine guten, edlen Eigenschaften gelassen. Ich weiß auch jetzt, daß er oft einen schweren Stand mit mir gehabt hat. Als wir nach unserer Trauung abreisten, habe ich stundenlang im Trennungsschmerz von dir geweint und geschluchzt — was muß er dabei gefühlt haben? Ich pendelte überhaupt zwischen dir und ihm hin und her. Und so wie ich bisher von dir abgehangen, hing ich mit der Zeit von ihm ab; ich wagte nicht die geringste Kleinigkeit allein zu bestimmen, aus Angst vor seiner maßlosen Heftigkeit. Wäre ich selbständiger gewesen, hätte ich mir ihm gegenüber eine Stellung zu machen gewußt, vieles wäre besser gewesen. Und davor, so blind und ahnungslos in die Welt, in die Ehe zu treten wie ich — davor will ich mein Kind bewahren. Sandra soll wissen, was sie tut, wenn sie einem Manne die Hand reicht, ihr Charakter soll gestählt sein, sie soll sich nicht in sklavischer Unterordnung dem Willen eines Mannes beugen, als Gleichberechtigte soll sie ihm gegenüberstehen."

„Gegenüber — das ist allerdings das rechte Wort! Und dieses Wort sollte dir auch klarmachen, daß du in das andere Extrem verfällst! Du bestärkst Sandra in ihren Eigentümlichkeiten, du bildest fürsorglich in ihrem Charakter die Schroffen und Härten aus, die dich bei ihrem Vater so unglücklich gemacht haben, und bedenkst nicht, daß daran einmal ihr Lebensglück scheitern kann. Ueberhaupt, wie denkst du dir eigentlich den Mann, der es fertig bringen soll, mit Sandra eine nur einigermaßen friedfertige Ehe zu führen? Es müßte der Pantoffelheld in der höchsten Potenz sein!"

„Ich habe ihn mir noch gar nicht gedacht und will ihn mir auch nicht denken! Muß denn Sandra durchaus heiraten? Ich wünsche es mir nicht; sie ist mir Lebensziel und -zweck, ich möchte sie nie hergeben. Und sie selbst hat eine entschiedene Abneigung, sich zu verheiraten, worin ich sie nur bestärke. Du müßtest einmal hören, wie sie sich über Liebe und Ehe ausspricht, wenn wir nach gemeinsamem Studium eines neuen Buches unsere Gedanken und daraus gewonnenen Eindrücke austauschen. Ich bin immer starr über den klaren, durchdringenden Verstand des Mädchens, mit dem sie allen Dingen auf den Grund geht. Sie ist so gänzlich frei von der verschwommenen Schwärmerei und Gefühlsduselei des gewöhnlichen jungen Mädchens; von jener gefährlichen Sucht nach Idealen, die meist so schwere Enttäuschungen bringt."

„Wozu braucht man denn auch noch Ideale? Die nimmt man einfach unter das Seziermesser des Verstandes und verneint sie — beweist, daß das, vor dem die blöde Menge bisher im Staub gelegen, gar keine Ideale sind, nur leere Hirngespinste — Phantasiegebilde! Du läßest Sandra natürlich alles lesen?"

„Gewiß, alles."

Frau Görtz ging zum Kamin und stieß mit dem Schüreisen in die Glut, daß die Funken aufflogen, dann blieb sie gedankenverloren mit dem Schüreisen in der Hand stehen und starrte düster vor sich hin. „Nun, du mußt ja wissen, was du tust," sagte sie zuletzt, „ebenso wie ich die Verantwortung für deine verfehlte Erziehung tragen muß. Aber — du hast selbst zugegeben, daß unser Verhältnis ein ideales war, daß du dich als mein Kind glücklich gefühlt hast, ebenso rückhaltlos glücklich, wie ich in deinem Besitz war — wie steht es nun mit euch? Hast du das an deiner Tochter, was du an ihr haben möchtest und solltest, oder kommt ihr vor lauter Verstand und Zergliedern nicht dazu, euch ganz einfach liebzuhaben?"

(Fortsetzung folgt.)



# Ein kurzer Liebestraum.

*Humoreske von Karl Ebers.*



Jedesmal, wenn ich einen jener beliebten Romane lese, in denen geschildert wird, wie der Held ein schönes, ätherisches Wesen mit nußbraunem Haar, weißen Perlenzähnen, lachenden blauen Augen usw. aus Todesgefahr rettet und die Gerettete dann ein Gefühl empfindet, welches — wie der Autor sagt — sie sich nicht erklären kann, das aber in Wirklichkeit nichts anderes ist als „Liebe auf den ersten Blick", dann muß ich an einen ähnlichen Fall denken, den ich hier erzählen will.

Obi Hopeful Sproutts war ein sehr reicher Mann. Er war Besitzer des „Mammuth-Magazins" von Sproutt u. Co. Sowohl die einfachsten als auch die elegantesten Möbel, Teppiche, Oefen, Gardinen, Kinderwagen, Töpfergeschirr, Glas und Porzellan und außerdem noch viele andere Dinge waren in diesem großen Warenhause zum Verkauf ausgestellt.

Seit einer Reihe von Jahren, seit wie vielen vermag ich nicht zu sagen, war Mr. Sproutts verheiratet, und seine Ehe war mit einer Tochter gesegnet worden, die in der Taufe den Namen Elisabeth Althea erhalten hatte.

Die Jahre flogen rasch dahin und Elisabeth schoß wie eine Bohnenstange in die Höhe. Zur Zeit, als sie ihr Wachstum beendet hatte, war sie eine schlanke Erscheinung; aber im Verlauf der Jahre ging eine große Veränderung mit ihr vor. Die Natur schien entschlossen, gegen Elisabeth Großmut walten und sie nicht mehr länger ein schwächliches, zierliches, furchtsames Geschöpf, das hilflos von der kalten und verständnislosen Welt umhergestoßen werden konnte, bleiben zu lassen.

Als sie zwanzig Jahre nach ihrer Zeitrechnung war — das heißt, das Jahr zu vierundzwanzig Monaten gerechnet — würde kein vernünftiger Mann sie noch für schwächlich gehalten haben.

Gelinde gesagt, sie hatte Neigung korpulent zu werden, und mehr als einmal war sie mit einer Sonnenblume verglichen worden.

So war Miß Sproutts beschaffen, als sie von unserem tapferen Helden aus einem nassen Grabe gerettet wurde. Das furchtbare Ereignis vollzog sich in der üblichen Weise. Elisabeth hatte mit ein paar Freundinnen eine Segelepartie unternommen, als sich plötzlich eine scharfe Böe erhob, und ehe noch die Insassen des Bootes sich vergegenwärtigen konnten, was geschehen war, lagen sie auch schon im Wasser. Das Boot war gekentert. Jetzt war die richtige Zeit für unseren Helden gekommen, der auch sofort auf der Bildfläche erschien.

Mr. van Slush, der die Katastrophe von weitem beobachtet hatte, ruderte mit starken Schlägen sein kleines Boot nach der Unglücksstätte. Hier angekommen, sah er zu jeder Seite seines Bootes Damen in den Wellen kämpfen, die ihm am nächsten war, schien unterzusinken.

Braver van Slush! Ohne sich einen Augenblick zu bedenken, sprang er in das Wasser und ergriff einen Teil, freilich nur einen sehr kleinen Teil des ertrinkenden weiblichen Wesens — Elisabeth Althea Sproutts.

Nur mit der größten Anstrengung konnte er sich und sie über Wasser halten, bis Hilfe in Gestalt eines kleinen Dampfbootes kam. Nachdem dieses auch die anderen Dulderinnen aus ihrem unfreiwilligen Bade aufgenommen, dampfte das Boot rasch dem Ufer zu.

Während der kurzen Fahrt warf van Slush wiederholentlich einen verstohlenen Blick auf Elisabeth Althea, was diese scheinbar nicht bemerkte. Sie hatte es aber wohl gemerkt und sich im Geheimen darüber gefreut. Sie hatte hierbei jene eigentümlichen Empfindungen, die schon so oft geschildert worden sind! Es kam ihr zum Bewußtsein, daß sie verliebt war! Uebrigens hatte sie bereits bei mindestens neunundvierzig früheren Gelegenheiten genau dasselbe Gefühl gehabt.

Die Frage liegt nahe, ob Mr. van Slush von denselben Empfindungen ihr gegenüber beseelt war? Ich vermag hierauf keine Antwort zu geben, nur so viel weiß ich. Er war es, der ihr beim Aussteigen aus dem Boot behilflich war. Bei dieser Gelegenheit entfuhr Elisabeth Althea ein Seufzer, der einem kleinen Elefanten alle Ehre gemacht haben würde.

In einen Wagen, der von einem nahen Droschken-Halteplatz herbeigerufen worden war, stiegen Miß Sproutts und ihr Retter ein. Es ist zwar traurig, aber der Wahrheit muß ich die Ehre geben und berichten, daß weder der Retter noch die Gerettete sich während der nächsten Stunden recht glücklich fühlten. Miß Sproutts nahm mit Schrecken wahr, daß sie bei ihrem kalten Bade die Farbe verloren hatte. Ihre rosigen Wangen und ihr Alabasternacken waren verschwunden, die Farbe war nach außen gezogen und hatte sich auf ihren Kleidern festgesetzt. Auch mußte sie fürchten, daß ihr Haar herunterfallen könnte. Auch Mr. van Slush fühlte sich sehr unbehaglich; er war durch und durch naß und ihn fröstelte.

Trotz aller dieser Widerwärtigkeiten konnte die Dame es aber doch über sich gewinnen, ihm für seine Heldentat zu danken und auf eine Belohnung anzuspielen, mit der ihr Vater es sich nicht nehmen lassen würde, sich ihm gegenüber erkenntlich zu zeigen.

Sie hatte ihm ihren Namen genannt und er hatte ihr dagegen seine Karte überreicht. Dieses Stückchen Karton war feucht und infolgedessen seine Buchstaben verwischt und undeutlich. Mit vieler Mühe gelang es ihr endlich, den Inhalt der Karte zu entziffern. Er lautete: „F. van Slush. Erste National Bank."

Nachdem sie den Namen gelesen, flogen ihre Gedanken wieder zu seinem Träger. Wie schön er war und wie männlich er aussah! Sie glaubte, sie hätte einen günstigen Eindruck auf ihn gemacht. Dessen war sie sicher, daß er errötete, als sie sich bei ihm bedankte. Solche und ähnliche Gedanken ließen sie ihre nassen Kleider und ihre in Unordnung gekommene Toilette vergessen. Die Fahrt erschien ihr jetzt sehr kurz, und erst als der Wagen plötzlich vor der Sproutts'schen Villa hielt, kehrte sie wieder in die Welt der Wirklichkeit zurück.

Nachdem Miß Sproutts vielleicht zum zwanzigsten Male die Geschichte ihrer Rettung erzählt hatte, fragte ihre Mama während des Diners:

„Wer und was ist denn dieser Mr. van Slush? Ich kann es mir wohl denken, daß er ein Glied der reichen und aristokratischen van Slushschen Familie ist, aber welche Stellung mag er wohl einnehmen?"

„Ach ja, Papachen, bitte, sage es uns doch," stimmte die Tochter bei.

„Frederic van Slush," erklärte der Vater, „ist der einzige Sohn von Stephan van Slush, des Präsidenten der „Ersten National-Bank", und noch unverheiratet. Er ist ein solider, unabhängiger junger Mann und bei allen, die ihn kennen, sehr geachtet und beliebt. Das ist," brach Mr. Sproutts plötzlich ab, „alles, was ich über ihn weiß."

„Ist dir Mr. van Slush schon vorgestellt worden?" fragte Elisabeth Althea.

„Mit ihm war ich nur ein paarmal zusammen, seinen Vater kenne ich aber sehr gut. Ihr müßt nämlich wissen, Mr. van Slush senior wollte mich zur Beteiligung an der Caflop-Silbermine bewegen. Es ist dies eine Gesellschaft, an der er ein großes Interesse hat. Glücklicherweise lehnte ich es ab. Ich sage glücklicherweise, denn die Aktien, die damals pari standen, sanken immer mehr im Kurs, und heute sind sie vollständig wertlos. Man erzählt sich, daß der alte van Slush ruiniert sein soll."

„Das ist sehr traurig," meinte Mrs. Sproutts.

„Gewiß, aber leider ist das der Lauf der Welt."

Für die nächsten Minuten war jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Mr. Sproutts brach zuerst das Schweigen.

„Du erzähltest, mein Liebling, daß deine Erscheinung einen günstigen Eindruck auf deinen Retter gemacht habe?"

Der „Liebling" bejahte.

„Elisabeth Althea hat bereits das heiratsfähige Alter, meinst du nicht auch?" fragte plötzlich Mr. Sproutts, auf ein anderes Thema übergehend.

Mrs. Sproutts räumte dieses ein, „ihr Töchterchen" wäre ja schon seit mehreren Jahren herangewachsen.

„Und die van Slushsche Familie ist sehr alt und sehr aristokratisch," fuhr der Herr des Hauses fort.

„So aristokratisch, daß sie uns immer von oben herab ansehen," bemerkte in beißendem Tone seine Frau.

„Das ist wohl wahr, aber dies kann sich jetzt ändern. Wenn das Gerücht die Wahrheit sagt, ist van Slush ruiniert. Ich dagegen bin reich. Sein Sohn hat das Leben unserer Tochter gerettet und scheint für sie eingenommen zu sein. Beide sind jung und hübsch und keiner von beiden ist verheiratet. Ich werde morgen Frederic besuchen, um ihm für den großen Dienst, den er uns erwiesen, zu danken. Dabei werde ich ihm das Anerbieten machen, seinem Vater aus seinen gegenwärtigen pekuniären Schwierigkeiten herauszuhelfen. Gute Aussicht, meine Liebe, nicht wahr?"

Natürlich verstand die Tochter des Hauses, was diese Worte sagen wollten, aber sie ließ es sich nicht merken.

An diesem Abend stand sie lange Zeit vor ihrem Toilettentisch und betrachtete sich sorgfältig im Spiegel. Langsam nahm sie dann ihre goldenen Locken ab und verschloß sie sorgfältig in einer Schachtel von Sandelholz. Als sie endlich das Gas ausdrehte, entfuhr ihr ein leiser Seufzer: „War dies der „Liebe" junger Traum?"

Daß Obi Hopeful Sproutts ein Mann von Wort war, bewiesen die Ereignisse des folgenden Tages.

Um ungefähr 8½ Uhr saßen er, Elisabeth Althea und der junge van Slush in seinem Privatkontor bei einem Glase Wein. Es war dies ganz natürlich zugegangen. Mr. und Miß Spratts waren, selbstverständlich ganz zufällig, in ihrer Equipage an dem Gebäude der National-Bank vorbei gefahren, als gerade van Slush nach Schluß des Bureaus die Bank verließ. Unser Held hatte sie gesehen und beeilte sich sofort, an den Wagen heran zu treten, um sich nach dem Befinden der jungen Dame zu erkundigen. Mr. Sproutts dankte ihm in seiner formellen und würdevollen Art und forderte ihn auf, in der Equipage Platz zu nehmen, was der junge van Slush auch tat.

Es schien Mr. Sproutts angebracht, seinem Gast zu Gemüt zu führen, daß er ein reicher Mann sei. In dieser Absicht schlug er ihm vor, sein Magazin in Augenschein zu nehmen. Der Wagen fuhr dorthin, und er selber führte van Slush durch sein großes Etablissement. Während der Besichtigung wollte es ihm scheinen, als ob er seinen Gast öfters stöhnen hörte.

„Der arme Junge!" dachte er bei sich. „Die Verluste seines Vaters gehen ihm sehr zu Herzen. Sobald sich die Gelegenheit bietet, will ich ihm pekuniäre Unterstützung anbieten."

„Mr. van Slush," begann er, „ich hoffe, Sie werden mir meine Freiheit verzeihen, aber es ist mir bekannt, daß Sie sich in Verlegenheit befinden, mit anderen Worten, ein Ihnen sehr nahestehendes Glied Ihrer Familie ist — nun, wie soll ich sagen? — hat große Verluste erlitten."

Van Slush errötete, brachte ein paar undeutliche Worte hervor und gab es dann unumwunden zu, daß ihm diese traurige Tatsache leider nur zu gut bekannt wäre.

Erst seine Tochter und dann den jungen Mann scharf ansehend, fuhr Mr. Sproutts fort: „Sie haben soeben mein Warenlager und mein Geschäft gesehen, und Sie werden wohl jetzt imstande sein, sich über mein Vermögen ein Urteil zu

bilden. Ich möchte Ihnen gern helfen. Sagen Sie mir nun, bitte, in welcher Weise ich dies am besten tun kann?"

Van Slush errötete noch mehr als vorher und blickte verstohlen auf Elisabeth Althea, die ihm freundlich zulächelte. Augenscheinlich ermutigte ihn der Anblick dieses holden Wesens, denn er antwortete:

„Ich weiß nicht, ob ich die Bitte aussprechen darf, aber ich würde es tatsächlich als einen großen Gefallen betrachten, wenn Sie die Güte hätten, mir auf Kredit einen jener patentierten Kinderwagen zu verkaufen, wie ich sie oben stehen gesehen habe."

„Kinderwagen!" rief Mr. Sproutts erstaunt, während seine Tochter einer Ohnmacht nahe war.

„Ganz recht, Kinderwagen, einen recht großen mit Doppelsitzen."

„Was wollen Sie denn mit solchem Ding anfangen?" fragte voller Ernst Mr. Sproutts. „Sind Sie denn verheiratet und Familienvater?"

„Ja, das bin ich," antwortete van Slush stolz und fügte zur Erklärung nur das eine Wort hinzu: „Zwillinge!"

Elisabeth Althea sank sprachlos in ihren Sessel zurück. Was ihren Vater anbetrifft, so wurde es ihm nun klar, daß er sich hinsichtlich der Identität des jungen Mannes geirrt hatte, und er wünschte nun zu erfahren, wer und was er wäre.

„Sind Sie denn nicht Mr. Frederic van Slush?" fragte er.

„Nein, ich bin sein Vetter Eduard."

„Aber Sie scheinen ihm sehr ähnlich zu sein!"

„Das bin ich allerdings."

„Vielleicht haben Sie noch die Güte, mich darüber aufzuklären, weswegen Sie meiner Tochter diese Karte gegeben haben?"

Eduard van Slush betrachtete aufmerksam das Stückchen Karton, welches ihm Mr. Sproutts überreichte, und erklärte dann:

„Das ist sehr einfach. Wie Ihnen wohl bekannt sein dürfte, war die Karte naß, als ich sie Ihrem Fräulein Tochter überreichte. In diesem Zustande muß unwillkürlich jemand den unteren Teil des Buchstaben E berührt, ihn verwischt und somit ein F aus ihm gemacht haben."

Nur noch eine Frage richtete Mr. Sproutts an Mr. van Slush.

„Stehen Sie in irgend welcher Beziehung zur „Ersten National-Bank"?"

„Ich bin dort Buchhalter, und nachdem ich nun, wie ich hoffen darf, Ihren Irrtum vollständig aufgeklärt habe, habe ich die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen." Mit diesen Worten verließ der junge Mann raschen Schrittes, aber ohne jede Aufregung das Zimmer.

So endete Elisabeth Althea Sproutts Liebesroman. Eigentlich könnte auch hiermit unsere Geschichte enden, aber um Obi Hopeful Sproutts Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wollen wir nur noch erwähnen, daß er Eduards Bitte nicht vergaß und seinem Prokuristen sofort einen entsprechenden Auftrag gab. Und so kam es, daß die Zwillinge in einem der schönsten Kinderwagen der ganzen Stadt ausgefahren wurden.






## Unerforschte Gebiete der Erde.

Unerforschte Gebiete der Erde, in denen noch große natürliche Schätze der Erschließung harren, gibt es noch in vielen Gegenden, wo man sie kaum vermutet. So fließt der Amazonenstrom durch weite Länderstrecken, die den Weißen fast völlig unbekannt sind. Die Wälder seiner Ufer sind reich an Rosenholz, Eisenholz und Chinarindenbäumen, an Wild und Früchten. In den Bergen des Nordens findet man Silber, Gold und Edelsteine in Mengen. Weite Gebiete von Venezuela und Britisch-Guyana würden denen, die sie erschließen könnten, Millionen bringen; aber die Ufer haben kein gesundes Klima, und einige Teile im Innern sollen die schlimmsten Fiebergegenden der Welt sein, so daß sich dem Eindringen fast unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen. Obwohl so viele Forscher Innerafrika durchquert haben, sind noch immer weite Strecken des „dunklen Erdteils" unbekannt. Auch dort liegen viele Reichtümer ungehoben, Elfenbein und andere Produkte, aber das ungesunde Klima und die feindliche Bevölkerung bieten große Gefahren. Selbst Nordamerika hat noch viele unbekannte Länder; im hohen Norden liegen Grönland, Baffinsland, das große Gebiet an der Hudsonbai und Alaska. Man vermutet, daß jenseits von Nord-Alaska noch ein Land liegt, das auf den Karten nicht gezeichnet ist. Ebenso ist das Land nordöstlich von Britisch-Kolumbien kaum erforscht; viele Quadratmeilen sind nie von Menschen betreten worden. Sicherlich könnte ein Teil dieses Landes angebaut werden, während ein anderer Teil bedeutende Schätze im Innern der Erde birgt; künftige Geschlechter werden hier große Kolonisationsarbeiten zu leisten haben. In dem Staate Washington liegt eingeschlossen von den Olympic Mountains ein sehr wenig bekanntes Land von etwa 6300 Quadratkilometer Größe. Es wird von einem sehr wilden Stamm bewohnt, den niemand zu belästigen wagt. Einige Reisende, die sich ihren Weg in die Berge gebahnt hatten, sind nie wieder zurückgekehrt. Entweder kamen sie im Walde um oder wurden von den Eingeborenen ermordet. Manche Teile von Nord- und Südamerika, die jetzt fast unbekannt sind, waren vor Jahrhunderten dicht bevölkert. Dagegen sind große Strecken Australiens nie von einem Weißen betreten worden. So ist z. B. Nordwest-Australien fast unerforscht. Louis de Rougemont, der moderne Robinson Crusoe, ist in Begleitung von Wilden dort gewesen und weiter vorgedrungen als andere, aber er weiß doch auch nur wenig von dem unerforschten Lande zu berichten. An der Nordküste und im Inlande leben Wilde, die auf einer sehr niedrigen Stufe stehen. Sibirien bietet dem Geographen noch viele Aufgaben. Dabei muß das Gebiet die wertvollsten Schätze in sich bergen; umherstreifende Mongolen bringen Edelsteine mit und behaupten, daß es in den Bergen solche sehr reichlich gibt. Außerdem finden sich in Zentral-Sibirien große Mengen Eisen, Kupfer und Silber, und doch gräbt niemand danach. Borneo, Papua und Madagaskar sind noch sehr wenig bekannt, und im Stillen Ozean liegen noch viele unerforschte Inseln. Viele Inseln sind auf den Karten noch nicht eingetragen; Perlen, Korallen, Edelsteine, Holz, Kopra und andere Kostbarkeiten warten hier darauf, daß sie jemand in Besitz nimmt.



## Bunte Blätter.

**Ein seltsamer Theaterbrauch.** In den chinesischen Theatern ist es üblich, daß ein Besucher, der auf eine gewisse Zeit das Haus zu verlassen wünscht, sich nach dem Pförtner begibt und ihm die rechte Hand entgegenstreckt. In das Innere derselben drückt der Beamte mittels eines Kautschukstempels ein Zeichen auf, daß dem Besucher die Rückkehr ermöglicht, ohne daß er eine Nachzahlung zu leisten hat . . . Zur Nachahmung empfohlen!

*

**Eine japanische Rechenmaschine.** Die Japaner machen einen ausgedehnten Gebrauch von dem sogenannten Soroban, ihrem mechanischen Rechenmeister, der einigermaßen ähnlich der alten Rechenmaschine unserer Kinderschulen mit ihren verschiedenfarbigen Holzkugeln ist. Statt des Papiers und der Feder nimmt jedes Kind und auch fast jeder Erwachsene in Japan, wenn eine Rechenaufgabe zu lösen ist, zuerst den Soroban zur Hand und rasselt mit dessen Kugeln, als handelte es sich darum, sich damit zu belustigen. Der Grundsatz des kleinen Apparats ist folgender: Jede der fünf Kugeln der breiten untern Abteilung des Brettes stellt eine Einheit dar und jede einzelne Kugel in dem schmalen Oberteil fünf Einheiten; jede senkrechte Reihe ist deshalb gleich 10 Einheiten. Ferner bedeutet jede senkrechte Reihe zehnmal mehr Einheiten als die Reihe unmittelbar rechts daneben, genau wie es in unserm arabischen Zahlensystem stattfindet. Auf dem Soroban kann nicht nur jede Summe genommen werden, sondern man kann durch seine Vermittlung auch Quadrat- und Kubikwurzeln ausziehen.

